Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2319), Postscheckkonto Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 85 **Mittwoch, den 9. April 1930** **5. Jahrgang**

Schieles Fischzug.

Der aber nur gelingt, wenn die Hugenberger auch die Steuervorlagen schlucken.

Berlin, 8. April. (Telun.) Amtlich wird mitgeteilt: In der heutigen Nachmittagssitzung wurden die Beratungen des Reichskabinetts über die Agrarfragen zu Ende geführt. Sie ergaben eine völlige Einigung über den Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft".

Im Anschluß an die Kabinettssitzung fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine Fraktionsführerbesprechung statt, an der Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei teilnahmen. In dieser Besprechung, die bis in die späten Abendstunden währte, wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Landwirtschaft eingehend durchgesprochen, wobei Uebereinstimmung erzielt wurde.

*

Die am Dienstag um 18.30 Uhr bis spät in die Nacht hinein von den in der Regierung vertretenen Parteien geführten Verhandlungen führten also nicht zu einer Verständigung, sondern zu einer „Uebereinstimmung". Das ist etwas ganz anderes. Die Pläne sollen jetzt zunächst im Einzelnen ausgearbeitet werden und dann will man versuchen, eine endgültige Verständigung darüber zu erreichen. Sie sollen schließlich als

„Gesetz zum Schutz der Landwirtschaft"

von den in der Regierung vertretenen Parteien im Reichstag eingebracht werden.

Die Grundlage der Pläne bildet die Abmachung, daß das gesamte Agrarprogramm hinfällig ist, wenn nicht die Steuergesetze eine Mehrheit im Reichstag finden. Nur unter dieser Voraussetzung wollen die Regierungsparteien sich verpflichten, die Agrargesetze in Form eines Initiativantrages einzubringen. Damit will man eine Sicherheit dafür schaffen, daß die Deutschnationalen, um die Durchführung des Agrarprogramms zu ermöglichen, auch der Steuervorlage zustimmen. Im Einzelnen sollen die Agrargesetze folgende Maßnahmen vorsehen:

1. Bewegliche Gestaltung des Einfuhrschein-Systems und seine Ausdehnung auf tierische Produkte.

2. Ermächtigung für das Reichskabinett als Ganzes (also nicht für den Reichsernährungsminister) sämtliche Getreidezölle, die Zölle für Hülsenfrüchte usw. ohne Grenzen nach oben und unten zu verändern. Dabei wird einschränkend bestimmt, daß durch Zollerhöhungen der Durchschnitts-Weizenpreis nicht über 260 ℳ, der Durchschnitts-Roggenpreis nicht über 230 ℳ steigen darf. Als Maßstab für die Bestimmung des Durchschnittspreises wird der Sechs-Monats-Durchschnitt (bisher Drei-Monats-Durchschnitt) betrachtet.

3. Das Gefrierfleischkontingent wird ab 1. Juli aufgehoben. Statt dessen wird eine gleiche Menge (50 000 To.) frisches Fleisch zum Gefrierfleischpreise der Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

4. Der Eierzoll wird von 6 ℳ auf 30 ℳ pro Doppelzentner erhöht. Dabei ist zu beachten, daß in den Handelsverträgen mit Italien u. Jugoslawien eine Bindung des Eierzolls vereinbart war.

5. Die Zölle auf Schmalz (12 statt 8 ℳ), Speck (20 statt 14 ℳ), Talg (20 statt 2.50 ℳ) und andere tierische Produkte werden erhöht.

6. Der § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der Fleischeinfuhr nur im Zusammenhang mit Innereien gestattete, und der mit Rücksicht auf die Gefrierfleischeinfuhr zeitweilig aufgehoben war, wird wieder hergestellt. Die Regierung wird außerdem ermächtigt, auch ein Einfuhrverbot für Innereien zu erlassen und dadurch die Fleischeinfuhr noch weiter zu beschränken.

7. Der Schweinezoll kann bei einem Preis unter 75 ℳ auf 36 statt 27 ℳ festgesetzt und bei höheren Preisen entsprechend ermäßigt werden.

8. Für Milch, deren Einfuhr bisher zollfrei war, soll künftig ein Zoll von 5 ℳ pro Hektoliter gelten. Für kondensierte Milch wird der Zoll von 5 ℳ auf 8.50 ℳ erhöht.

Schließlich ist daran gedacht, den Gerstenzoll je nach den verschiedenen Arten zwischen 2 und 12 ℳ festzusetzen.

Diese Maßnahmen sollen zunächst bis zum 31. März 1931 gelten. Es ist daran beachtenswert, daß der Beimahlungszwang für Roggen gefallen ist. Andererseits werden die erhöhten Einfuhrzölle Verhandlungen mit einer ganzen Reihe ausländischer Staaten notwendig machen.

Die nationalistische und mit Hugenberg durch Dick und Dünn gehende „Deutsche Zeitung" sagt zu den Plänen der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien: „Wir glauben unterrichtet zu sein, daß die deutschnationale Fraktion in dem Manöver einen Widerspruch zu den Versprechungen erblicken würde, die Herr Brüning ihr hinsichtlich der vorbehaltlosen Durchführung des Agrarprogramms gemacht hat. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen dürfte eine so weitgehende Verquickung der Agrarnot mit den sonstigen Finanznöten allmählich ernüchternd wirken. Die Aussichten, daß das Kabinett Brüning die ihm von den Deutschnationalen gewährte Bewährungsfrist bis Ostern besteht, werden jedenfalls immer geringer."

Die eigentliche Hugenberg-Presse enthält sich jeder Stellungnahme zu den Plänen der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien.

*

Bei Hugenbergs.

Berlin, 9. April. (EF) Hugenberg hatte zu Dienstag den Vorstand der Deutschnationalen Partei nach Berlin zusammenberufen. Ueber das Ergebnis der stundenlangen Beratungen wurde parteiamtlich folgendes Kommunique herausgegeben:

„Nach einem ausführlichen Bericht des Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg und nach einer eingehenden Aussprache, in der auch der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, das Wort ergriff, billigte der Vorstand die Ausführungen und sprach der Führung einstimmig sein unbedingtes Vertrauen aus."

Die „Deutsche Zeitung" bemerkt dazu: „Wie wir dazu noch erfahren, ist in der Sitzung besonders deutlich in Erscheinung getreten, daß der Parteivorstand jedes Eingehen der Reichstagsfraktion auf die an anderer Stelle gekennzeichneten Manöver des Kabinetts Brüning unbedingt ablehnt. Die gleiche Ablehnung dürfte auch in der heutigen Parteivertretertagung zum Ausdruck kommen."

Im Gegensatz hierzu macht die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung" zu dergleichen Angelegenheit folgende Feststellungen: „In politischen Kreisen wird erwartet, daß die Parteivertretung den Grundsatz billigt, das Kabinett Brüning mindestens bis zur Erledigung der gesamten Agrarfragen zu unterstützen. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, daß die bisherige Politik Hugenbergs bereits in der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes scharf kritisiert wurde und zwar insbesondere von den Vertretern der östlichen Landesverbände. Auch die „Stahlhelm" hat sich bekanntlich für eine wohlwollende Haltung gegenüber dem jetzigen Kabinett ausgesprochen."

Das, was die „Deutsche Allgemeine" Berichtet, dürfte wohl zutreffen. Auch wenn Hugenberg es nicht wollte, würden die Deutschnationalen so lange bei der Stange bleiben, bis der agrarische Raubzug gesichtert ist.

Biersteuer abgelehnt.

Berlin, 9. April. (Eig. Funkm.). In der heutigen Sitzung des Steuerausschusses wurde die von der Reichsregierung vorgeschlagene Erhöhung der Biersteuer um 75 Prozent gegen die Stimmen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten abgelehnt. Von den Regierungsparteien stimmten die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Volkskonservativen mit den Oppositionsparteien, den Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten.

Dieser Abstimmung ging nur eine kurze Debatte voraus. In ihr war wichtig die Erklärung der Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei, daß sich bisher an ihrem Standpunkt nichts geändert habe.

Mineralwassersteuer abgelehnt.

Im Steuerausschuß des Reichstages

wurde am Dienstag die Vorlage zur Besteuerung der Mineralwasser und Limonaden mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt.

Reichsfinanzminister Moldenhauer begründete die Vorlage ziemlich kleinlaut und nicht überzeugend. Sollmann (Soz.) beantragte, von der Steuer freizulassen alle die Mineralwasser und Limonaden, die in Unternehmungen, Krankenanstalten, auf Sportplätzen usw. gemeinnützig abgegeben werden. Darüber hinaus sprach er gegen die ganze Vorlage. Sie werde höchstens ein Drittel der in Aussicht gebrachten 40 Millionen Mark einbringen. Sie sei ungerecht, weil sie die billigen Limonaden höher besteuere als die teuersten Mineralwasser wie etwa Fachinger. Den Gemeinden, für die der Ertrag bestimmt sei, würden in Wirklichkeit nur Bettelpfennige zufließen. Eine Kontrolle der Besteuerung sei bei den vielen Kleinbetrieben zur Herstellung künstlicher Selters und Limonaden sehr schwer. Hart betroffen würden gerade die ärmsten Schichten. Ein Hüttenarbeiter, der täglich nur eine Brause trinke, müsse im Jahre 15 Mark Steuern zahlen. Es sei eine Steuer gegen Frauen, Kranke und Kinder, eine Steuer zur Hebung des Alkoholkonsums und gegen die Volksgesundheit. Alle Redner aus den Parteien erhoben Bedenken. Dr. Hertz (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie wolle den Gemeinden die 40 Millionen Mark nicht entziehen. Sie schlage für den Ausfall und für andere Löcher im Etat den Zuschlag auf die Einkommensteuer vor.

Die Ausplünderung des Volkes.

Wie sich das Reichskabinett die mangelnde Mehrheit durch Liebesgaben erkauft.

Die Regierungskoalition im Reich verfügt über keine Mehrheit für das Steuerprogramm des Kabinetts Brüning. Das ist das Ergebnis der Dienstag-Beratungen des Steuerausschusses. Im Verlauf dieser Verhandlungen wurde die Vorlage über die Verkürzung der Fristen bei der Tabaksteuer abgelehnt. Auch die Mineralwassersteuer erlitt, wie wir an anderer Stelle heute eingehend mitteilen, das gleiche Schicksal. Dadurch ist jetzt bereits ein Loch von 67 Millionen in den Deckungsvorlagen der Reichsregierung entstanden. Aber auch die Biersteuer, die 240 Millionen bringen soll, wird keine Mehrheit im Steuerausschuß erlangen, da gegen sie nicht nur die Oppositionsparteien, sondern auch drei Regierungsparteien stimmen werden.

Diese Unfähigkeit der augenblicklichen Minderheitenkoalition zu positiver Arbeit ist umso bemerkenswerter, als sie eingetreten ist, obwohl man bei allen bisher beratenen Vorlagen den Versuch gemacht hat, sich durch unsachliche kostspielige und

gefährliche Zugeständnisse an Interessenten

eine Mehrheit zu verschaffen. Das schlimmste Beispiel dafür liefern die Vorgänge, die sich bei der Vorlage über die Verkürzung der Fristen für die Tabaksteuer abgespielt haben. Der einzige Zweck der Regierungsvorlage war, dem Reiche einen schnelleren Eingang der Steuererträge zu sichern. Das sollte erreicht werden durch Verkürzung der Zahlungsfristen und durch Aufhebung der Steuerläger für Zigarren. In beiden Punkten aber folgten die Regierungsparteien nicht der Regierung. Ihr Antrag sah vor Aufrechterhaltung der Steuerläger bei gleichzeitiger Einführung eines geringfügigen Verwaltungskostenbeitrags und eine unwesentliche Einführung der Zahlungsfristen. Außerdem aber schmuggelten die Regierungsparteien einen unscheinbar aussehenden Paragraphen mit ein, durch den erreicht worden wäre, daß

der Preis für billigen Rauchtabak, der jetzt 6 Mark pro Kilo beträgt, auf 8 Mark erhöht würde. Bei einem Jahresverbrauch von 12—13 Millionen Kilo wäre dadurch den Rauchtabakfabrikanten und -Händlern ein jährlicher Gewinn von 25 Millionen Mark zugeflossen.

Der Wachsamkeit der Sozialdemokratie gelang es, selbst bei den Regierungsparteien Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieses Antrages hervorzurufen und ihn dadurch zu Fall zu bringen.

Das Schicksal der Steuervorlagen aber wird sich nicht im Steuerausschuß des Reichstages entscheiden. Erst bei den Beratungen im Plenum des Reichstages, die frühestens am Donnerstag beginnen, wird man übersehen können, ob es der Regierung gelingt, die Deutschnationalen

durch hohe Lebensmittelzölle und Liebesgaben zu kaufen.

Daß die Deutschnationalen zu einem solchen Umfall bereit sind, wenn der Kaufpreis hoch genug festgesetzt wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Furcht vor der Auflösung des Reichstages, die auch bei den Regierungsparteien besteht, ist bei den Deutschnationalen außergewöhnlich groß. Auch wissen sie, daß die Zwangslage, in die sich die Mittelparteien durch ihre Gegnerschaft zur Arbeitslosenversicherung zur Sozialdemokratie gebracht haben, sie den agrarischen Wünschen geneigter macht, als das sonst der Fall wäre. Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten

wissen genau, daß starke Erhöhungen der Lebensmittelzölle nicht nur schwere Gefahren für die Lebenshaltung der Verbraucher hervorrufen, sondern auch die Entwicklungsmöglichkeiten zahlreicher Industrien ungeheuer erschweren und vor allem zu großen Erschütterungen der Handelsvertragsbeziehungen zum Auslande führen müssen.

Aber können sie diesen Gefahren noch entgehen, nachdem sie den Bruch mit der Sozialdemokratie herbeigeführt haben?

Wie auch die politische Entscheidung Ende dieser oder Anfang nächster Woche ausgehen mag, das eine steht fest: die Kosten, die das deutsche Volk für die **Befriedigung der Ansprüche der Großagrarier** tragen muß, werden

ungleich höher

sein als die **Kosten für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung.** Wären die bürgerlichen Parteien nicht von allen Geistern verlassen, dann hätten sie längst eingesehen, daß sie ihren eigenen Interessen besser dienen würden, wenn sie durch die Sanierung der Arbeitslosenversicherung die sachliche Mitarbeit der Sozialdemokratie an den großen Fragen der Finanzreform und der Wirtschaftsgesundung gesichert hätten. Indem sie sich den Deutschnationalen auslieferten, haben sie ihren eigenen Forderungen auf Wirtschaftsgesundung und Steuersenkung den allerschlechtesten Dienst erwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0001

Für die Rechte der Erwerbslosen.

Der Kampf im Reichstage hat gestern begonnen.

Im Reichstag begann gestern die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur

Vorbereitung der Finanzreform.

Es ist das der Gesetzentwurf, der die finanzielle Sicherung der Arbeitslosenversicherung und die Steuersenkung und die Ausgabenersparnis bringen will. Die Beratung wurde in eigenartiger Weise eingeleitet. Dieser Gesetzentwurf soll abgelöst werden durch ein Kompromiß, dem die Sozialdemokratie ihre Zustimmung versagt hat. Es ist dies das Kompromiß, an dem die große Koalition gescheitert ist. Nun ergab sich der eigenartige Zustand, daß

Reichsfinanzminister Moldenhauer

sich erhob, um gegen seine eigene Vorlage zu sprechen. Dabei lag das Kompromiß, das an die Stelle der Regierungsvorlage gesetzt werden soll, noch nicht einmal dem Hause vor. Die Regierungsparteien wollen erst einen derartigen Antrag einbringen. Infolgedessen bot der Reichsfinanzminister in dieser Sache eine durchaus klägliche Figur. Er nahm nach wenigen Sätzen seinen Platz wieder ein und bat nur um schnellste Verabschiedung nicht dieser Vorlage, sondern des Kompromißantrages, der dem Hause noch nicht einmal vorgelegt war.

Abg. Wissell (Soz.)

der frühere Reichsarbeitsminister, nahm die Gelegenheit wahr, um in sachlicher, aber sehr scharfer Weise die Führerlosigkeit dieser Regierung zu kennzeichnen. Die Rede des Reichsfinanzministers ist ein interessanter Beitrag zu dem Kapitel „Politik und Charakter"; auch sie beweist,

daß die Politik den Charakter verdirbt.

(Entrüstungsrufe der Regierungsparteien, Zustimmung der Soz.) Der Reichsfinanzminister hat im Auftrag des vorigen Kabinetts eine Vorlage ausgearbeitet, von der er überzeugt war, daß sie besser ist, als alle anderen Vorschläge. Diese soviel bessere Vorlage, die doch der Reichstag zur Annahme vorgelegt erhielt, die will der Reichsfinanzminister garnicht angenommen haben, und auch der Reichskanzler will es nicht. Es ist notwendig, das, was mir darüber bekannt ist, auch denen, die es vielleicht nicht wissen, deutlich und klar zu sagen.

Der Reichsfinanzminister und der Reichskanzler sind entschiedene Vertreter der Ueberzeugung,

daß die Reichsregierung führen müsse,

daß sie einen entschiedenen geschlossenen Willen zeigen müsse. (Sehr richtig! rechts.) Manche Rede des Reichsfinanzministers in der letzten Zeit konnte sogar die Annahme hervorrufen, daß ihm gewisse diktatorische Gelüste nicht so ganz fremd zu sein schienen. (Huhu! rechts.) Aber schon die erste Aktion dieser Regierung zeigt

alles andere, als entscheidenden Führerwillen.

Die Vorlage wird damit empfohlen, daß sie nur den Weg schnell erschließen soll, um eine ganz andere Regelung zu erreichen. Damit wird ihr aber der

Stempel der inneren Unwahrhaftigkeit aufgedrückt.

(Oho! rechts, Zustimmung links.) Derselbe Finanzminister, der es im früheren Kabinett abgelehnt hat, diese Vorlage dem Reichstag zu unterbreiten, und der, wenn sie unterbreitet worden wäre, aus dem Kabinett ausgeschieden wäre, er bringt diese Vorlage nun doch hier ein. Derselbe Finanzminister, der davon überzeugt ist, daß die in der Vorlage vorgesehene Regelung das Beste von allen zur Zeit aufgetauchten Vorschlägen ist, kündigt einen Antrag der in der Regierung vertretenen Parteien an, um

seine Vorlage zunichte zu machen.

Ich glaube, das Volk wird mit Stolz auf diese, im eigenen Willen so starke und entschlossene Regierung blicken können. (Sehr wahr! rechts.)

In den ersten drei Monaten dieses Jahres war die Arbeitslosigkeit noch größer, als im vorigen Jahr der Vereisung und der sibirischen Kälte. (Geschrei rechts, andauernde Zwischenrufe der Kommunisten). Wir haben am 1. April d. Js. 279 000 Unterstützte mehr gehabt, als vor einem Jahr. Krisen- und Arbeitslosenunterstützung zusammen. Und in diesem Jahr, wo die Möglichkeit der Beschäftigung besser ist, war die Arbeitslosigkeit an jedem Zahltag wieder gestiegen. In einem solchen Augenblick läßt die Sozialdemokratie auch nicht mittelbar an der Darlehnspflicht des Reiches rütteln, denn das würde die Unterstützung derer,

die nichts zu beißen und nichts zu leben haben,

auf das ärgste gefährden. (Höhnische Gegenrufe rechts, lebhafte Zustimmung der Soz.) Das neuste Vierteljahresheft für Konjunkturforschung rechnet für das nächste Jahr mit einer

Arbeitslosigkeit von 1,5 bis 1,7 Millionen im Monatsdurchschnitt,

Angesichts dieser Zahl die Gewährung der Reichsdarlehen an Voraussetzungen zu knüpfen, ist unmöglich. Sie wollen 150 Millionen in den Etat einsetzen. Das haben Sie auch voriges Jahr getan, aber ehe der Sommer kam, war der größte Teil davon schon verbraucht. Wenn wir heute soviel mehr Arbeitslose haben, dann werden die 150 Millionen noch schneller verbraucht sein. Sie wollen zwar die Darlehenspflicht bestehen lassen, aber an die Vorschrift der Beitragserhöhung knüpfen, die eine Rückzahlung der Darlehen ermöglicht. Wer die Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung beachtet, der wird erkennen, daß selbst mit einer Beitragserhöhung auf 5 oder 6 Prozent der nächstjährige Bedarf nicht gedeckt werden kann. Die Vertröstung auf die Beitragserhöhung verbirgt nur die Feindschaft gegen die Arbeitslosenversicherung. Die zweite Möglichkeit wäre die

Deckung durch Steuern.

Sie (nach rechts) schreien nach Steuersenkung, wollen aber im nächsten Herbst dafür wieder Steuern erhöhen. In Wahrheit stellen Sie die Weiche in der Richtung des Leistungsabbaus. Neue Steuerforderungen im Herbst würden eine derartige Mißstimmung gegen die Arbeitslosenversicherung hervorrufen, daß schon der Versuch scheitern würde. Der volksparteiliche Führer Dr. Scholz hat am 2. April deutlich die

Einschränkung der Leistungen als Ziel aufgestellt.

(Geschrei der Volkspartei). Gespart werden soll, also an jenen, die nichts zu beißen haben, bei denen die Not so groß ist. (Lärm der Volkspartei). Was bekommen denn Mann, Frau und Kinder schon zusammen! (Zuruf rechts: Das wissen wir selber.) Dann müssen Sie aber

wissen, daß die Leistungen nicht abgebaut werden können.

(Andauernder großer Lärm rechts und bei den Kommunisten).

Es wird aber nicht nur das Kompromiß gewaltig geändert werden müssen, es wird aber auch die Frage des

Notopfers der Besitzenden

so laut durch die Lande schreien (Gelächter rechts), daß auch größte Schwerhörigkeit es nicht überhören kann. Aus der Erkenntnis, daß das Volk in Not ist, wird der Gedanke des Notopfers neue Kraft ziehen, und Sie werden sich damit vertraut machen müssen, daß heute an einen Leistungsabbau nicht zu denken ist.

Was Schiele für die Landwirtschaft

in Anspruch genommen hat, daß man dem unter die Räder gekommenen Kameraden Hilfe bringen muß,

beziehe ich auf die Arbeiter.

Bei dieser ungeheuren Arbeitslosigkeit bleibt nichts anderes übrig, als den Arbeitslosen die Sicherung ihrer Unterstützung von reichswegen umgeschmälert zu erhalten. Furchtbarstes Elend und schlimmste Not würde es bedeuten, wenn auf dem von Ihnen geplanten Weg die Sanierung der Reichsfinanzen angetrebt würde. Beharren Sie darauf, dann zeigen Sie nur, daß Sie für die Not der Arbeitslosen kein Verständnis haben! (Lebhafter Beifall der Soz. — Pfui-Rufe rechts, andauernder Lärm der Kommunisten.)

*

Der Kommunist Neubauer

sprang sofort der von Wissell angegriffenen Volkspartei bei, indem er seinen Stoß gegen den bisherigen Reichsarbeitsminister richtete. Dieser sei es, der den Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung begonnen habe und dies nun durch soziale Phrasen vertuschen wolle.

Wie vorlogen dieser kommunistische Redner arbeitet, bewies sofort der volksparteiliche Abg. Dr. Pfeffer, indem er sich bitter über die starrköpfige Hartnäckigkeit des bisherigen Reichsarbeitsministers in der Arbeitslosenfrage beschwerte. Pfeffer erklärte, daß seine Partei einen allgemeinen Leistungsabbau nicht wolle, jedoch müßten die vielen Leute beseitigt werden, die künstlich arbeitslos würden und die Versicherung in Anspruch nehmen.

Gegen 19 Uhr wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 15 Uhr vertagt. Der sozialdemokratische Abg. Dr. Hertz wird Herrn Dr. Pfeffer antworten.

Das Schankstättengesetz.

Der Reichstag

erledigte am Dienstag die 2. und 3. Beratung des Schankstättengesetzes. Bei einer ganzen Reihe von Anträgen war die Abstimmung zweifelhaft, so daß ausgezählt werden mußte.

In der 2. Beratung gelang es der Volkspartei, durch einen Antrag die schnapsfreien Tage dadurch illusorisch zu machen, daß die Abgabe von drei Achtel Liter in verschlossenen Flaschen im Kleinhandel erlaubt sein sollte. Das führte in der 3. Beratung noch einmal zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem sozialdemokratischen Abg. Sollmann und dem volksparteilichen Abg. Bickes. Sollmann setzte sich mit großer Energie für die völlige Durchführung der schnapsfreien Tage ein. Es gelang ihm, durch eine Rede Teile des Zentrums und der Rechten umzustimmen, so daß in der 3. Lesung die volksparteiliche Verschlechterung wieder beseitigt wurde. Sollmann wies weiter darauf hin, daß seit dem Jahre 1923 die Zahl der Alkoholkranken in den Irrenanstalten und in den Krankenanstalten von 7950 auf 10 013 gestiegen sei. Das sei aber nur ein kleiner Bruchteil der Trunksüchtigen im Reiche. Wenn man bedenke, daß das Reich etwa 68 000 Gemeinden habe, daß in jeder Gemeinde mindestens ein Trunksüchtiger festzustellen sei, in größeren Gemeinden aber zahlreiche oder viele Trunksüchtige, so bleibe es dabei, daß es im Reiche Hunderttausende Trunksüchtige geben müsse. Das Gesetz wurde dann in dritter Lesung gegen die Stimmen der Wirtschaftsparteiler, der Kommunisten, der bayerischen Bauernbündler und einzelne Stimmen der Rechtsparteien angenommen. Im wesentlichen wurde an den Ausschußbeschlüssen festgehalten. Insbesondere ist also die Möglichkeit von 100 schnapsfreien Tagen im Jahre gesichert. Ferner ist die Rechteinklagbarkeit von Branntweinschulden durchgesetzt worden und schließlich die wichtige Jugendschutzbestimmung.

Was Amerika für den Weltkrieg ausgegeben hat. Die Gesamtausgaben der Vereinigten Staaten im Weltkrieg beliefen sich auf 51,4 Milliarden Dollar, wie das Schatzamt anläßlich des 13. Jahrestages des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg mitteilte. Die Kriegskosten und die laufenden Ausgaben für die Rüstungen machten 66 Prozent des gesamten Budgets der Vereinigten Staaten aus.

Die Berliner Grundstückskäufe.

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags

zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung begann am Dienstag die Zeugenvernehmungen über den Ankauf des Rittergutes Biesdorf. Es wurde der Generalbevollmächtigte der „Gewerkschaft Hildgard" vernommen, dann die Stadträte Wukty und Stimming, der Stadtbankdirektor Lehmann und Oberbürgermeister Böß, sowie Steidel und Waltking. Um die Tätigkeit des Letzteren drehte sich im Wesentlichen die ganze Zeugenvernehmung, denn er hat bei der Kaufermittlung vor allem seine Hand im Spiele gehabt. Es wurden damals für ein Quadratmeter 1,75 ℳ gezahlt. Für das Perfektwerden des Kaufvertrages erhielt Waltking 200 000 ℳ. Aus den Aussagen des Maklers Waltking selbst geht hervor, daß er für Kauf und Verkauf dieses Gutes insgesamt 360 000 ℳ erhalten hat. Auf eine Frage des sozialdemokratischen Abgeordneten Drügemüller erklärte Waltking offen, daß die Gewerkschaft Hildegard bei diesem Geschäft nur dazwischen geschoben sei. (Das Gut wurde nämlich von der Siemenschen Vermögensverwaltung an die Gewerkschaft Hildgard für 5 Millionen verkauft), während die Stadt 6,5 Millionen zahlen mußte.) Ueber alle Verhandlungen zwischen Stadt und Gewerkschaft sei die Siemenssche Vermögensverwaltung unterrichtet gewesen. Die Siemenschen Erben hätten sich vorbehalten, bei günstigem Verkaufsabschluß mit am Gewinn zu partizipieren.

Thüringen gibt klein bei.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Thüringische Regierung hat in dem Wunsche, daß der Streit zwischen dem Reich und Thüringen beigelegt werde, sich mit dem Reichskanzler und dem Reichsminister des Innern in Verbindung gesetzt. Der Vorsitzende des Thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, wird in den nächsten Tagen persönlich die Aussprache mit dem Reichsminister des Innern beginnen.

Die Bereitschaft der thüringischen Regierung, nunmehr von sich aus über den Konflikt zwischen dem Reich und Thüringen mit dem Reichsinnenminister in Verhandlungen zu treten, beruht auf einer Anregung, die von dem Reichsminister für die besetzten Gebiete und Stahlhelmann Treviranus ausgegangen ist und erst nach langem Hin und Her zum Erfolge führte. Die Verhandlungsbereitschaft soll von der thüringischen Regierung gegen den Willen Fricks ausgesprochen worden sein.

Bis dahin aber bleiben die Zuschüsse gesperrt.

Die Meldung der Rechtspresse, daß die Reichszuschüsse für die thüringische Polizei von dem früheren Reichsinnenminister Severing „niemals gesperrt" worden seien, entspricht — wie nochmals festgestellt werden muß — nicht den Tatsachen. Die am 1. April fällige Rate in Höhe von rund 300 000 ℳ ist bisher nicht an Thüringen abgegangen und wird — wie der Reichsinnenminister immer wieder betonen läßt — vorläufig auch nicht abgehen.

Was wird mit der Flotten-Abrüstung?

Der optimistische Briand.

Paris, 9. April. (Eig. Drahtb.) Außenminister Briand ist am Dienstag früh nach London zurückgekehrt. Den zum Rückfied anwesenden Pressevertretern erklärte er in lächelndem Optimismus, daß die Verhandlungslage auf der Konferenz keineswegs tragisch und die Schwierigkeiten nicht unüberwindbar seien. Er hoffe immer noch, zu einer Einigung gelangen zu können.

Macdonald und Briand

hatten am Dienstag abend nochmals eine Besprechung über die Frage des Artikels 16 der Völkerbundssatzung und den Stand der Arbeiten im Hinblick auf ein Fünf-Mächte-Abkommen. In Bezug auf die Auslegung des Artikels 16 hat man sich grundsätzlich auf eine Interpretation geeinigt, die auf den Locarnovertrag zurückzuführen ist.

Die Pariser Presse zeigt sich dennoch sehr skeptisch und glaubt befürchten zu müssen, daß Frankreich die Kosten der grundsätzlichen Verständigung tragen wird. Die Zustimmung Englands zu der Interpretationsformel sei zweifellos durch Konzessionen Frankreichs in seinen Tonnageforderungen erkauft worden.

Einigung über die U-Boote.

London, 9. April. (EF) Das Generalkomitee der Flottenkonferenz hat sich hinsichtlich der Unterseebootsfragen grundsätzlich geeinigt und zwar soll das Unterseeboot in Zukunft auf eine Wasserverdrängung von 200 000 Tonnen und 12,5 cm-Geschütze beschränkt bleiben. Um den französischen Bauplänen entgegen zu kommen, wird jedem Lande gestattet, bis 1936 drei Unterseeboote mit einer Wasserverdrängung von höchstens 2800 Tonnen, ausgerüstet mit 15 cm-Geschützen, in den Dienst zu stellen. Hinsichtlich der Vernichtung des Uboot-Krieges empfiehlt die Generalkommission den Erlaß einer Erklärung, nach der sich die fünf auf der Londoner Flotten-Abrüstungskonferenz vertretenen Mächte zu folgenden völkerrechtlichen Regeln verpflichten sollen:

„In seinem Verhalten gegenüber einem Handelsschiff, das sich keine Feindseligkeiten zu schulden kommen läßt, muß sich das Unterseeboot nach den Regeln richten, die für Ueberwasserfahrzeuge festgesetzt worden sind. Abgesehen von Fällen, in denen ein Handelsschiff sich weigert, anzuhalten oder Feindseligkeiten begeht, darf das Unterseeboot das Handelsschiff weder versenken noch fahrtunfähig machen, wenn nicht vorher Passagiere, Mannschaft und Schiffspapiere in Sicherheit gebracht worden sind. Offene Boote werden nicht als „sicherer Ort" betrachtet, es sei denn, daß günstige Wetterverhältnisse, die Nähe einer Küste oder die Nähe eines anderen Schiffes Gefahren für Passagiere und Mannschaft ausschließen."

Belgien ratifiziert Youngplan.

Mit 109 gegen 1 Stimme im Senat.

Brüssel, 9. April. (Eig. Funkm.). Der belgische Senat hat am Dienstag mit 109 Stimmen das Haager Abkommen ratifiziert. Ein Abgeordneter der Rechten stimmte gegen das Abkommen, ein anderer enthielt sich der Stimme.

Das Urteil gegen Pangalos.

2½ Jahre Gefängnis für den gestürzten Diktator.

Athen, 9. April. (Eig. Funkm.). Der frühere Diktator Pangalos, der sich fast drei Wochen lang wegen umstürzlerischer Umtriebe vor einem Sondergericht zu verantworten hatte, wurde am Dienstag zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte frühere Unterstaatssekretär Wogopulos erhielt 2½ Jahre Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt.

Für den Fall der Auflösung.

Ein Ueberleitungsgesetz für die Strafrechtsreform.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Kahl hat am Dienstag im Strafrechtsausschuß unter dem Hinweis auf die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung ein Ueberleitungsgesetz beantragt, durch das die bisher an dem neuen Strafgesetz geleistete Arbeit für die Zukunft sichergestellt werden soll. Ein derartiges Gesetz erscheint notwendig, da mit einer Auflösung des Reichstages sämtliche noch nicht beschlossenen Gesetze und Vorlagen als erledigt betrachtet werden müssen.

Ein Nazi-Musterknabe.

Es wird uns geschrieben: Ein nationalsozialistischer Musterknabe ist der neuerdings in der Provinz Hannover für die Nationalsozialisten als Landagitator tätige Heinrich Karl Bödecker aus Blumental bei Bremen. Bödecker ist jener Mann, der im Herbst 1928 in Parchim in der Uniform des „alten Fritz" in das Finanzamt ging und dort die Beamten mit dem Stock bedrohte. Jetzt macht er im Hannoverschen das Land unsicher. In seinen letzten Versammlungen, die er in Weste, Kr. Lötzen und im Kreise Bleckede abhielt, beschimpfte er in wüstester Weise die Republik und erklärte, man müsse das heutige Regime, das ein „Verbrecherinstitut" sei, „vom Postament stürzen".

Ein Blick in das Strafregister dieses Bödeckers zeigt, daß er zum nationalsozialistischen Agitator besonders berufen ist. Er wurde nach dem Krieg zweimal wegen Diebstahls mit 25 Mark Geldstrafe, bzw. 4 Wochen Gefängnis bestraft, wegen Betteins erhielt er eine Woche Haft und wegen Unterschlagung in 5 Fällen ein bis drei Monate Gefängnis. Seine letzte Strafe hat er im Herbst 1929 verbüßt. Seitdem wirbt er für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei gegen Judentum und Republik.

Neue Regierungspräsidenten.

Das Preußische Staatsministerium hat in Aussicht genommen zu ernennen: Zum Regierungspräsidenten in Potsdam den Regierungspräsidenten Dr. Jaenicke in Breslau mit seinem Einverständnis, zum Regierungspräsidenten in Breslau den Präsidenten des Ruhrsiedlungsverbandes Happ, zum Regierungspräsidenten in Erfurt den Vizepräsidenten des Oberpräsidiums in Magdeburg Freyseng. Das Staatsministerium hat den Minister des Innern beauftragt, das nach der Verfassung notwendige Einvernehmen der Provinzialausschüsse der Provinzen Brandenburg, Niederschlesien und Sachsen herbeizuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0002

Der Freiheitskampf in Indien.

Gandhis Sohn verhaftet.

New Delhi, 8. April. (Eig. Drahtb.). Die britisch-indischen Gerichte haben am Dienstag eine Reihe von Anhängern Gandhis zu schweren Strafen verurteilt. Gandhis Sohn, Ram Das, wurde in Surat mit vier seiner engsten Mitarbeiter zu je sechs Monaten Kerker verurteilt. Ein Gericht in Bombay verurteilte Jamnalal Bajaj, einen einflußreichen und wohlhabenden Führer der dortigen Freiheitsbewegung, und zwei seiner Anhänger, zu je zwei Jahren Gefängnis und hohen Geldstrafen. In Jalalpur wurde ein Professor der dortigen Schule Gandhis zu einem Jahr Kerker verurteilt. Die offizielle Erklärung für die Unterschiede in der Strafbemessung bei gleichen Vergehen besteht darin, daß Gandhis Sohn angeblich lediglich die Salzgesetze übertreten habe, daß jedoch die übrigen wegen Verletzung der Salzgesetze und Aufreizung der Menge unter Anklage versetzt worden seien.

An Gandhi selbst trauen sie sich nicht heran.

Gandhi selbst ist noch immer auf freiem Fuß. Er begab sich am Dienstag nach Aat, wo am Tage zuvor Zusammenstöße zwischen seinen Anhängern und der Polizei erfolgten und förderte dort Salz. Auf Befehl der Behörde hat sich die Polizei zurückgezogen. Gandhi blieb unbelästigt. Eine Menge von 8000 Personen hatte in Erwartung der Verhaftung Gandhis am Ufer Aufstellung genommen. Gandhi beabsichtigt jetzt von Ort zu Ort zu ziehen und so lange die Salzgesetze zu übertreten, bis die Behörden ihn verhaften.

Gandhis eventueller Nachfolger.

Abbas Tyabji (rechts),

der ehemalige Richter von Baroda, den Gandhi für den Fall seiner Verhaftung als Nachfolger bestimmt hat.

Gegen den Schnaps.

Volksabstimmung in der Schweiz.

Nach einem überaus lebhaften Agitationsfeldzug fand am Sonntag eine eidgenössische Volksabstimmung statt, die einer Aenderung der auf den Alkohol bezüglichen Bestimmungen der Bundesverfassung galt. Diese Verfassungsrevision wurde

mit 488 000 gegen 318 000 Stimmen

verlangt. Von den Kantonen haben 17 dafür gestimmt und fünf, vorwiegend bäuerliche Kantone, dagegen. Durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen soll die übermäßige Verwendung von Obst zur Herstellung von Branntwein eingeschränkt werden, ferner will man den außerordentlich starken Konsum dieses Getränks durch stärkere Besteuerung und Erhöhung des Preises herabmindern.

Die Schweiz hat seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das verfassungsmäßig festgelegte Alkoholmonopol, auf dem das seit 1900 in Kraft befindliche Alkoholgesetz beruht. Ausdrücklich ist darin bestimmt, daß der Branntwein aus Wein und Obst nicht monopolpflichtig ist. Die Landwirte können über die von ihnen aus monopolfreien Eigengewächsen gebrannte Menge bis zu 40 Litern frei im Haushalt verfügen und Mengen nicht unter fünf Litern frei verkaufen. Der Großhandel mit gebrannten trinkbaren Wässern ist frei, der Kleinhandel unterliegt einer kantonalen Verkaufssteuer. Das Alkoholgesetz hatte einen Rückgang im Konsum des Kartoffel- und Getreidebranntweins zur Folge, dagegen eine außerordentliche Zunahme der Herstellung und des Verbrauches des Branntweins aus Obst (Kirschwasser, Zwetschkenwasser usw.). In den bestehenden 35 000 Brennereien werden jährlich 60 000 Hektoliter reinen Alkohols erzeugt. Drei Fünftel des Konsums sind von der fiskalischen Belastung frei, und im übrigen ist die Besteuerung des Trinkbranntweins in der Schweiz die geringste unter allen europäischen Ländern (1,25 Franks gegen 6,60 Franks in Deutschland und 39 Franks in England). Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Schweiz heute an Schnapskonsum an der Spitze aller europäischen Länder marschiert. (6—7 Liter 50grädigen Alkohols pro Kopf und Jahr, gegen 4,64 Liter in Frankreich, 2,49 Liter in Deutschland, 2,17 Liter in England, 0,17 Liter in Norwegen). Der gewaltige Verbrauch hat in gesundheitlicher und sonstiger Beziehung selbstverständlich überaus ernste Folgen.

Diese Tatsachen und die Notwendigkeit, für die geplante Alters- und Hinterbliebenenversicherung auch aus dem Alkohol Mittel zu beschaffen, gaben Anlaß zu der Revisionsvorlage. Die auf rund 23 Millionen Franken geschätzte Reineinnahme des Staates wird zur Hälfte für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung verwandt werden.

Wer wird Präsident von Lettland.

Riga, 9. April. (EF.) Das lettische Parlament machte am Dienstag fünfmal vergeblich den Versuch, einen neuen Staatspräsidenten zu wählen. Die Vollmachten des bisherigen Präsidenten sind gestern abgelaufen. Die Rechte hat den Abgeordneten Albert Kviesis als Kandidaten aufgestellt, während die Stimmen der Linken sich auf den gegenwärtigen Parlamentspräsidenten Kalnin vereinigen. Die meiste Aussicht, gewählt zu werden, hat der Kandidat der Rechten, der es bereits am Dienstag auf 49 Stimmen brachte. **51 Stimmen sind zu seiner Wahl notwendig.**

Mahrauns Partei.

Die vor fünf Monaten vom Jungdeutschen Orden gegründete „Volksnationale Reichsvereinigung" hielt in Berlin ihre erste Vertretertagung ab. Zum Vorsitzenden wurde der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, gewählt.

In seiner Eröffnungsrede erklärte Mahraun, daß die Vereinigung über rund 100 000 Mitglieder verfüge, daß sie nicht im üblichen Sinne einer Partei aufgezogen sei, daß man aber trotzdem wie die anderen Parteien eine Vertretung im Parlament erstrebe. Die Volksnationale Vereinigung lehne den Klassenkampf ab, bejahe den Staat, aber verlange eine Reihe wichtiger Reformen wie Wahlrechtsreform, ferner Stärkung der Regierungsgewalt und eine regionale Einteilung Deutschlands. Außenpolitisch sei mit allen Kräften die Befreiung von den Fesseln des Friedensvertrages und vor allem die Neuregelung der deutschen Ostgrenze anzustreben.

Aus aller Welt.

Verurteilter Stahlhelmbengel. Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte den Stahlhelmer, Bildhauerlehrling Kurt Ebert, wegen Sachbeschädigung zu 200 Mark Geldstrafe. Ebert hatte in der Nacht zum 30. Dezember vorigen Jahres auf dem Friedrich-Ebert-Platz in Nowawes die dort gepflanzte Ebert-Linde niedergebrochen. Der Angeklagte mußte zugeben, daß diese Sachbeschädigung im Stahlhelm schon längere Zeit beschlossene Sache gewesen sei.

Bei der Hannoverschen Landeskirchenkasse sind große Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der Kassierer, Oberinspektor Lücke, war, nachdem er 57 000 Mark unterschlagen hatte, geflüchtet. Nachdem Haftbefehl gegen ihn erlassen worden ist, hat sich Lücke der Polizei gestellt.

Großfeuer in Leipzig. Am Dienstag vormittag brach in Leipzig in dem der Reichsbahn gehörenden und vom Bankhaus Kroch verwalteten Kühlhaus, das in der Nähe des Hauptbahnhofes liegt, ein Großfeuer aus. Das in Eisenbeton hergestellte Gebäude war mit Fleisch, Eiern und anderen Nahrungsmitteln, sowie mit Pelzen und Fellen gefüllt. Die Feuerwehr arbeitete an der Brandstelle mit drei Löschzügen. Betriebsarbeiter der Reichsbahn unterstützten die Wehrleute. Es wurden auch anliegende Nachbargebäude, Güterschuppen, Getreidelager und Oeltanks bespritzt, um ein Uebergreifen der Flammen zu verhindern. Der Dachstuhl des Kühlhauses wurde zerstört, von den Vorräten ist aber nichts verbrannt. Zwei Feuerwehrleute erlitten durch Stichflammen schwere Verletzungen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht geklärt, hängt aber möglicherweise mit den Schweißarbeiten zusammen, die augenblicklich im Innern des Kühlhauses vorgenommen werden.

Fingierter Raubüberfall. Der verwegene Raubüberfall, der vor einigen Tagen mitten während der Börsensitzung auf einen Pariser Börsenmakler verübt worden war, hat sich jetzt als Schwindel herausgestellt. Der Ueberfallene, der bei Börsenspekulationen große Summen verloren hatte, hatte den Ueberfall fingiert, um sich aus seinen Verlusten herauszuhelfen. Er legte am Dienstag vor der Polizei ein umfassendes Geständnis ab und brachte die angeblich geraubte Geldsumme von 75 000 Franken aus einem Versteck hinter der Zentralheizungsanlage in seinem Büro wieder zum Vorschein.

Sensationeller Briefträgerfreitod. Der 40 Jahre alte Berliner Briefträger Karl Gause, der im Verdacht der Unterschlagung zahlreicher Briefe und Einschreibesendungen stand, sprang am Dienstag mittag in dem Augenblick in die Spree, als er von einem Kriminalbeamten, der ihn beobachtet hatte, angehalten und zum Mitgehen nach dem Amt aufgefordert worden war. Gause ertrank.

Kriegsschiffexplosion vor Hongkong. An Bord des britischen Zerstörers „Sepoy", der vor Hongkong manövrierte, ereignete sich bei Geschützübungen durch Frühzündung eine Explosion, durch die fünf Mann der Besatzung zerrissen, einer schwer verletzt und das Schiff leicht beschädigt wurde.

24 Kinder vergiftet. In dem schlesischen Dorfe Groschwitz im Kreise Freystadt sind unter rätselhaften Vergiftungserscheinungen 24 Kinder erkrankt, von denen zwei bereits starben. Die Kinder haben bei der altschlesischen Sitte des Sommersingens offenbar verdorbene Zuckerwaren geschenkt erhalten und gegessen. Die beiden Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Die Schule ist auf kreisärztliche Anordnung geschlossen worden.

Mit der Spritusflasche erschlagen. Der 35jährige erwerbslose Johannes Gadhoff aus Klein-Krotzenburg hatte seine Erwerbslosenunterstützung aus Seligenstadt abgeholt und bei dieser Gelegenheit reichlich dem Alkohol zugesprochen. Erst gegen 4 Uhr früh kehrte er in stark betrunkenem Zustand nach Hause zurück, wo er sofort Streit mit seiner Frau begann. Die Frau war gerade im Begriff, auf einem Spirituskocher Milch für ihr halbjähriges Kind zu wärmen, als der betrunkene Ehemann tätlich gegen sie vorging. In höchster Bedrängnis schlug die Frau dem Angreifer eine Spirituslasche, die sie gerade in der Hand hatte, derart wuchtig auf den Kopf, daß dieser mit einem Schädelbruch tot zusammenbrach.

Jedem Jungen einen Photographenapparat. Die amerikanischen Kodakwerke kündigen anläßlich des 50jährigen Jubiläums des ersten Kodakpatentes für nächsten Monat die Verteilung einer halben Millionen Kodakapparate am 12jährige amerikanische Kinder an. Aehnliche Schenkungen sind an kanadische Kinder geplant.

Glück im Unglück. Eine arme Fabrikarbeiterin in Lodz hatte sich im Laufe von einigen Jahren für eine Mitgift ca. 200 Dollar gespart. Als sie am Tage ihrer Hochzeit das Geld von der Bank abholte, wurde es ihr unterwegs gestohlen. Bevor sie diese traurige Tatsache den Ihrigen erzählen konnte, wurde ihr die Mitteilung überbracht, daß auf ihr Los ein Gewinn von 15 000 Zloty (ca. 7000 Mark) gefallen sei.

Völkerbund gegen Syphilis. Die in zahlreichen bulgarischen Flüchtlingsdörfern grassierende Syphilis hat trotz aller behördlichen Abwehrmaßnahmen einen epidemischen Charakter angenommen, sodaß sich die Regierung genötigt sah, das hygienische Komitee beim Völkerbund um Entsendung von Sachverständigen und um die Einleitung einer Hilfsaktion anzugehen. Die Ermittlungen haben nämlich ergeben, daß in einigen Orten mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Syphilis befallen ist. Die Gesundheitsdirektion in Sofia erhielt jetzt eine Mitteilung vom Völkerbund, derzufolge noch im Laufe dieses Monats Professor Eisner-Breslau und Dr. Olsen vom Hygienischen Komitee des Völkerbundes in Bulgarien eintreffen werden, um entsprechende Hilfsmaßnahmen vorzubereiten.

Vom Krokodil verschlungen. In Gedong Tataan (Holländisch-Indien) verschlang ein Krokodil einen badenden Kolonisten. Es gelang, das Tier zu töten. In seinem Bauch fand man den Oberkörper des Unglücklichen mit Armen und Kopf.

Sie glauben nicht mehr an den Storch. Im Bericht über eine Sitzung des Gemeinderats von Ueberlingen am Bodensee heißt es, daß der Gemeinderat von der Anbringung eines Storchennestes absehen wolle, „da er sich davon keinerlei Erfolg verspricht".

Stürme auf dem Atlantik. Auf dem Atlantik wüten wilde Stürme. Infolgedessen traf der Dampfer „Amerika" mit zweitägiger Verspätung in Newyork ein. Das gleiche wird von acht weiteren bereits fälligen transatlantischen Dampfern erwartet.

Unter Trümmern begraben.

Das erste Funkbild vom Absturz des deutschen Frachtflugzeugs über England. Die Trümmer von D 1649, das seine Piloten Wessell und Konnert brennend unter sich begrub.

Er will sein Buch nicht ausgeliehen haben. Der Grönlandforscher Peter Freuchen wollte nicht, daß sein neuestes Buch „Nordcap" in Leihverkehr käme und hatte einen diesbezüglichen Vermerk auf die Umschlagseite des Buches anbringen lassen. Er strengte gegen eine Kopenhagener Leihbibliothek, die diesem Vorbot zuwiderhandelte, eine Klage an, und der oberste dänische Gerichtshof verurteilte die Leihbibliothek zu einer Geldstrafe. So befriedigend dieses Urteil für die Buchhändler und Schriftsteller einerseits ist, so hat es doch auch seine Kehrseite. Denn das dänische Parlament beschloß, daß dem Autor, der vom Staate unterstützt wird, nicht weiter diese Unterstützung zuteil werden soll, weil durch das Leihverbot ein großer Teil des Volkes von dem Genuß der Lektüre ausgeschlossen sei.

Ende des kommunistischen Schulstreiks. Der Schulstreik in Berlin-Neukölln hat ein für seine kommunistische Veranstalter klägliches Ende gefunden, nachdem die mit polizeilichen Strafbefehlen bedrohten Eltern von der „Leitung" verlangten, daß das aussichtslose Unternehmen abgeblasen werde.

Dreister Postraub. Zwei maskierte Banditen drangen in das in der polnischen Provinz Posen gelegene Postamt Holensatza ein, bedrohten die dort tätigen Beamten mit Revolvern, fesselten und knebelten sie und entkamen mit einem Raub von 63 000 Zlotys.

Spritschmuggel an der Ostseeküste. In der Nacht zum Dienstag konnte von den Polizeibeamten der Kolberger Zollbehörde zwischen den beiden Strandbädern Kolberger Deep und Griebow ein Fischerboot angehalten werden, das 1000 Liter Sprit in kleineren Kanistern geladen hatte. In dem Boot waren vier Männer, von denen der kleine beim Anblick der Zollbeamten in die Ostsee sprang, an die Küste schwamm und in der dunklen Nacht entkam. Die drei anderen Schmuggler konnten verhaftet werden. Es sind Seeleute aus Hamburg, Polen und Lettland. Sie wurden in das Kolberger Gefängnis eingeliefert. Sie haben während der Nacht den Sprit auf offener See von einem größeren Schiff übernommen. Die Zollbehörden glauben, einer großen Schmuggelergesellschaft auf die Spur gekommen zu sein.

Mädchenmord. Aus Quaritz (Schlesien) wird gemeldet: Montagfrüh wurde die Staatsanwaltschaft (Regierungsbezirk Liegnitz) durch den Landjägermeister in Quaritz von der Auffindung einer Mädchenleiche in einer Sandgrube, etwa 200 Meter von Wühlseifen entfernt, benachrichtigt. Nach den ersten Feststellungen handelt es sich um die Leiche der 16jährigen Landwirtstochter Hübner aus Wühlseifen. Die Todesursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden, doch kommt ein Mord auf alle Fälle in Frage. Zwischen dem Mörder und dem Opfer muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, darauf deutet der zerstampfte Boden hin. Ein verdächtiger Landstreicher, der am Sonntag, abends um 10 Uhr, um Nachtquartier bat, ist festgenommen worden.

Der Herr Oberbürgermeister liest ein Buch. Eine Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, hat sich kürzlich in einer oberschlesischen Stadt abgespielt: Der Eichendorff-Preis, eine alljährlich im engsten Kreise einer Schriftstellervereinigung zu vergebende Auszeichnung, sollte durch einen Prominenten an den Mann gebracht werden, um die Bedeutung „kultureller" Arbeit ins rechte Licht zu rücken. In der Festrede entschlüpften dem Hauptredner der Veranstaltung, dem Herrn Oberbürgermeister, folgende Worte: „Die beiden Werke, die ich heute mit dem Eichendorff-Preise auszeichne, sind in meiner bisher fünfjährigen Amtszeit die ersten Bücher, die ich zu lesen Zeit gefunden habe. Sie haben mir Gelegenheit zu einem trauten Familienabend geschaffen." Sprach's und verteilte den Dichterpreis. Eine Woche später wurde unter dem Protektorat desselben Herrn Oberbürgermeisters die Buchausstellung „Jugend und Buch" eröffnet, die dazu aufforderte, gute Bücher zu lesen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Geheimdruckereien ausgehoben.

Berlin, 9. April. (Eig. Funkm.). Im Berlin wurde die vierte kommunistische Geheimdruckerei von der Kriminalpolizei am Dienstag abend ausgehoben. Der Leiter der Druckerei wurde verhaftet.

Frachtsegler mit sechs Mann Besatzung gesunken.

Neapel, 9. April. (Telunion). Im Golf von Salerno sind drei Frachtsegler in einen Sturm geraten, wobei der Segler „Sarina" mit sechs Mann Besatzung spurlos verschwunden ist.

Bluttat eines rumänischen Studenten.

Kronstadt, 9. April. (Telunion). Hier ermordete ein 21 Jahre alter Universitätshörer zwei blinde Kinder und gab nach seiner Verhaftung an, daß ihn die Kinder gebeten hätten, sie zu töten, um sie von ihren Leiden zu erlösen. Die Polizei ist jedoch der Meinung, daß es sich um eine Untat aus sexuellen Motiven handelt.

Blaue Bohnen im Sowjetparadies.

Bukarest, 9. April. (Eig. Funkm.). In der bessarabischen Stadt Tighina stellten rumänische Bewohner am Dienstag in der gegenüberliegenden Russenstadt Tiraspol schwere Straßenkämpfe fest, in deren Verlauf die Rotgardisten mit Maschinengewehren in die Volksmenge feuerten, die die Oeffnung der geschlossenen Kathedrale wünschte. Die Tiraspoler überquerten den Dnjester und forderten von den Rumänen Hilfe und die Genehmigung zur Ansiedlung in Rumänien. Die Rotgardisten feuerten ihnen nach und töteten vor den Augen der Rumänen zehn Personen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0003

Für die anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Wilhelm Sundermann und Frau
Martha geb. Hübner.

Dienstag nachmittag 4½ Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Friederike Heyer
geb. Gitz

im 72. Lebensjahre.

Athenstedt, den 9. April 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Heyer.

Beerdigung Sonnabend, nachmittags 3 Uhr.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 9. April 1930, 20 bis 22¾ Uhr:
„Försterchristel"
Operette von Jarno (0.80—5.00)

Donnerstag, den 10. April 1930, 20 bis 22 Uhr:
„Ostern"
Festspiel von Strindberg (0.50—3.60)
Die letzte Rate der Dauermieter und des Bühnenvolksbunds ist fällig, zahlbar nur Vorverkaufskasse.

Von der Reise zurück
Dr. Wischhusen, Augenarzt.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch, rob.

Eier Eier Eier

Wir empfehlen:
Vollfrische Altmärker Trinkeier
8 Stück 1 R.-Mark

Von außen sehen sich die Eier alle sehr ähnlich, ob sie nun aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes stammen, oder ob sie aus Dänemark, Holland, Rumänien, Rußland oder Polen sind.
Der Inhalt ist jedoch sehr verschieden in Bezug auf seinen Gehalt an Nährstoffen, wie auch hinsichtlich seines Geschmackes und Aromas. Das liegt begründet in der Bodenbeschaffenheit und der Pflanzenflora des Ursprungsortes. Wir schätzen die Eier der Altmärker Niederungen und bevorzugen sie allen anderen. Leute, die viel Eier essen und nicht nur billig kaufen wollen, sondern auch höchsten Wert auf den Geschmack legen, werden uns Recht geben.
Jedes Ei wird vor dem Verkauf sorgfältig geprüft, ein schlechtes Ei ist eine Rarität. Auch findet eine Sortierung nach dem Gewicht statt, sodaß jede Hausfrau vollen Geldeswert erhält. Wir sind überzeugt von der unübertrefflichen Güte dieser Eier, darum verkaufen wir ihnen keine billigen Eier.

TOEPFER COMPAGNIE
Butterhandlung zu den drei Glocken
Breiteweg 24.

Billig! Billig!

Empfehle lebende Aale, Pfund 60-70 Pfg. blutfrischer Seefisch in Auswahl, alles ohne Knochen und bratfertig: Pfund 35 bis 40 Pfennig.
Prima Filet, schneeweiß, Pfund 50 Pfennig.
Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale billigst.
Bestellungen werden frei Haus geliefert, auch nach außerhalb.

Markthalle, Stände 59, 60 und 73 (Glasstand)
Zweiggeschäft: Düsterngraben Nr. 4

Wilhelm Sundermann

Aus Thale.

Bekanntmachung.

Anerkennungsgebühren und Wächte pp. sind bis zum 15. April 1930 an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 9, zu zahlen.

Der Magistrat.

Aus Quedlinburg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Quedlinburg.

Am **Freitag, den 11. April,** findet abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus unsere nächste

Mitglieder-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Vortrag
2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1930
3. Bericht vom Ortsausschuß
4. Verbandsangelegenheiten.

Es wird Angabe der Mitglieder sein, für einen guten Besuch obiger Versammlung zu agitieren.
Das Mitgliedsbuch muß vorgezeigt werden.

Die Verwaltung.

Achtung, was Halberstadt noch nie sah:

Sonnabend, d. 12., Sonntag, d. 13. und Montag, d. 14. April 1930, abds. 8,15 Uhr, im großen Theatersaal des Stadtparks:

Gastspiel des berühmten Brasil. Kaleidoskop

eine exot. Super-Revue in 54 Bildern

30 Künstler, braune, weißgelbe und schwarze Menschen, Tänzer, Tänzerinnen, Sänger, Lassokünstler, Luftakrobaten, Komiker, Hundedressuren, Feuerschlucker, Cowboys, Schlangentänzerinnen, Marmorplastiken, 800 Kostüme, 50 Dekorationen, Riesenschlangen etc. etc.

die berühmten 20 Doorlay-Girls

Diese Revue — eine Parade fremdländischer Frauenschönheit — ein exotischer Rausch — zeichnet sich durch sinnbetörenden Rhythmus, durch blitzartiges Tempo und wunderbar einschmeichelnde Musikschlager aus.

Nach den Riesenerfolgen in Amerika, England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Schweiz, Holland, nun auch in Deutschland das

Tagesgespräch in allen Großstädten

Inszenierung und persönliche Leitung Professor William C. Doorlay (Rio de Janeiro) 54 Bilder u. a. Ein Fest in Santa Fé — Rio de Janeiro — Kleopatra — Der Kampf mit den Giftschlangen — Lebender Marmor — Treppensymphonie — Casanova — Die Gauchos — Ein Nacht in Venedig — Lebende Scherenschnitte usw. usw.

Trotz gewaltiger Unkosten **Volkspreise** von 1.— Mk. bis 3.50 Mk. im Vorverkauf beim Verkehrsbüro Rummert, Fischm.

40 Zimmer für die Mitglieder der brasilianischen Revue gesucht!

Die 35. (261.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie beginnt!

Loszahl 800 000! Zahl der Gewinne 330 400!
Ueber 62 Millionen Goldmark an Gewinnen!
Keine andere Lotterie bietet solch glänzende Gewinnaussichten!

Haben Sie sich schon ein Los gesichert?

Vergessen Sie es nicht,
es könnte **Ihr Glück** werden!

Ziehung 1. Klasse am 25. und 26. April.

Lospreise unverändert: ⅛ nur 3.—, ¼ = 6.—, ½ = 12.—, 1/1 = 24.— Goldmark

Höchstgewinn im günstigsten Falle auf ein Doppellos: **2 Millionen Goldmark,**
auf ein einfaches Los: 1 Million Goldmark.

10 Pfg. täglich können Sie entbehren und auf ⅛ Los zu 3.— Mk. monatlich können Sie in jeder Vorklasse schon 10000 G.-M. in der Hauptklasse sogar

100000 Gold-Mark bar ohne jeden Abzug gewinnen!

Außerdem sind **Lotteriegewinne jetzt einkommensteuerfrei!**
Ein glücklicher Treffer beseitigt alle Geldsorgen!
Warten Sie nicht bis es zu spät ist. Die Lose letzter Lotterie waren **ausverkauft!!**
Bestellen Sie baldmöglichst!

Junkermann staatlicher Lotterie-Einnehmer **Ritterstraße 13**

Fernr. 1669. Postsch. Magdeburg 15889. gegenüb. der Harsleberstr.

Im Interesse der Volksgesundheit

gehören Heilswahrheiten an die Oeffentlichkeit! Nicht lau, feige und pflichtvergessen sein!

Von 38 jährigem Blasenleiden, von dem alle ärztliche Kunst mich nicht befreite, hat durch feine fraperende Behandlung der Privatgelehrte der occulten Medizin, Herr **C. Holle** in drei Monaten mich dauernd geheilt. Daher meine größte Hochachtung und Dankbarkeit gegenüber Herrn C. Holle, zum öffentlichen Gebrauch, was die Staatsmedizin nicht fertig gebracht hat.

Halle a. Saale, den 21. März 1930.
ges. **Ernst Haltke,** Hoflieferant.

Schreberverein Warmholzberg

Interessenten, die gewillt sind, einen Schrebergarten zu bewirtschaften, werden gebeten, sich beim 1. Vorsitzenden W. Graubaum, Petersilienstr. 1, oder in der Gartenanlage beim Obmann O. Robra, zu melden.

Legen Sie Wert

auf saubere Kleidung
so lassen Sie dieselbe in

Küffners
Anstalt chemisch reinigen!!

Abholen und Zustellen frei! Ruf 2088
Fabrik (Halberstadt), Harsleberstraße 12 Zweiggeschäft: Holzmarkt 23

Achtung! Derenburg!

Donnerstag, den 10. April 1930, abends 8.15 Uhr findet in den **Lichtspielen,** Bärgergarten, eine interessante

Film-Vorstellung kostenlos

statt. Während der Kaffeepause kann man Kathreiner, sachgemäß zubereitet, probieren. Alle Einwohner von Derenburg sind hiermit freundl. eingeladen. Für die Schüler Nachm.-Veranstaltung 4 Uhr. Die Schüler werden gebeten, Trinkkaffäße mitzubringen. Damen und Herren auch ohne Eintrittskarten freien Eintritt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Wernigerode

Hotel Monopol

Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr
Künstler-Konzert

Angenehmer Familienaufenthalt in gut geheizten Räumen.
Erstklassige Küche. Gut gepflegte Biere.
Die Verwaltung.

Trink-Kakao

Auch wer keine Milch verträgt, wird Trink-Kakao leicht verdauen.

★

Halberstädter Molkerei A.-G.

erhältlich an unseren Vekaufswagen u. in unseren Verkaufsstellen

Preis für die Flasche 10 Pfg.

Das große Filmereignis für Wernigerode!

Der Fall Sonja Petrowa

§ 218 Abtreibung § 218

Das große russische Sexual-Filmwerk vom Glück und Leid der Liebe, läuft am

Freitag, den 11., Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. April 1930, abends um 11 Uhr in den

Kammer-Lichtspielen Wernigerode

mit populär-wissenschaftlichem Vortrag in nur

3 Nacht-Sonder-Vorstellungen

Für Jugendliche streng verboten!!

Kein Film zeigt so deutlich die Feinheiten des weiblichen Körpers, seiner Leiden unter den verbrecherischen Händen einer Kurpfuscherin, so drastisch die Vorgänge bei der Menstruation, so deutlich die Bedeutung der weiblichen Zeugungsorgane. Der Film klärt auf! Er überzeugt! Er erschüttert!

Wenn ein Film wert ist, gesehen zu werden, so ist es dieser.

Sichern Sie sich bitte alle rechtzeitig die Karten im Vorverkauf, da auch hier mit Massenandrang gerechnet werden muß.

Preise 0.70, 1.00, 1.20 und 1.50 RM.

Dampfwäscherei Carl Raundorf

Gleimstraße 27 Telephon 1570

wäscht preiswert und gut

Naßwäsche je Pfd. 19 Pf.
Rollwäsche je Pfd. 38 Pf.

Annahmestellen:
Steinstr. 7, ptr. Bakenstr. 45, ptr.

Ruhbergs Gesellschaftshaus

Bratfischfilet mit Kartoffelsalat
große Portion 60 Pfg., reichlich und schmackhaft, auch außer dem Hause, nur Schmalz und gute Butter.
Kräftiger Mittagstisch 85 Pf.

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 85 — Mittwoch, den 9. April 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 9. April.

Gedenktage.

9. April.

1553 †Französischer Satiriker Rabelais. — 1626 †Englischer Gelehrter Francis Bacon. — 1859 *Schriftsteller Julius Hart. — 1860 *Sozialist Dr. Max Quard. — 1865 Ende des amerikanischen Bürgerkrieges. — 1919 Generalstreik in Braunschweig. — 1928 Türkische Kammer beschließt Trennung von Kirche und Staat.

Gemeinnütziger Bauverein.

Die ordentliche Generalversammlung nahm in Kastens Hotel Stellung zu dem im Druck vorgelegten Geschäftsbericht über das 11. Geschäftsjahr. Die Genossenschaftler waren der Einladung sehr zahlreich nachgekommen und konnten mit Befriedigung von der Aufwärtsentwicklung der Organisation Kenntnis nehmen. Gen. Karl Fricke leitete mit Umsicht die Verhandlungen, denen als Vertreter des Magistrats erstmalig Stadtrat Böttcher und als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung Gen. Goedecke beiwohnten.

Den sehr umfangreichen schriftlichen Revisionsbericht des Verbandsrevisors erstattete Oberpostsekretär a. W. Schmidt. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß die wirtschaftliche Lage des Gemeinnützigen Bauvereins nicht als ungünstig zu bezeichnen sei. Die peinliche Genauigkeit des Revisionsberichts hat bei manchen Feststellungen des Revisors die stille Heiterkeit der Versammelten hervorgerufen. Der Bericht zeigt aber gerade in seiner Peinlichkeit die durchaus gesunde Entwicklung, die in unserer Baugenossenschaft verankert liegt. Der Vorsitzende des Vorstandes, Postassistent i. R., Stolberg, gab zu diesem Bericht einige Aufklärungen, insbesondere wies er darauf hin, daß die Ansicht des Revisors, „die Mieten seien zu niedrig bemessen", nicht haltbar sei.

Zum gedruckten „Geschäftsbericht" wurden nach einige mündliche Erläuterungen gegeben, aus denen hervorgeht, daß endlich mit dem ehemaligen Mitglied Schrader, alle Klagen erledigt seien. Die letzte Instanz, das Reichsgericht, hat entschieden und die verauslagten Prozeßkosten in Höhe von 1500 RM. sind von Schrader zu zahlen. Dieser Betrag ist sichergestellt durch einen von diesem hinterlegten Betrage.

Vier Erwerbshäuser sind im Laufe des Geschäftsjahres an Eigenheimanwärter übergeben worden. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder sind um 15 757.28 Mk., die Anzahlungen der Hausanwärter um 6 557.97 Mk., die Zwecksparkasse um 6 302.49 Mk. und der Reingewinn um 2 407.77 RM. höher als im letzten Geschäftsjahr. Ueber die Gewinn- und Verlustrechnung gab der Geschäftsbericht Einzelheit, aus denen hervorgeht, daß für Geschäftsunkosten nur 2.5 Prozent der Mieteinnahmen verausgabt wurden. Der Mitgliederbestand ist als gesund zu bezeichnen. 20 Genossen mußten ausgeschlossen werden, da sie keine Zahlungen an den Bauverein mehr geleistet hatten. Den Bericht der Rechnungsprüfungskommission des Aufsichtsrats gab Kreissparkassen-Inspektor Holland. Er stellte fest, daß Erinnerungen nicht zu machen seien und beantragte Entlastung, die auch einstimmig erteilt wurde. Die Bilanz wurde genehmigt, wobei Reichsbahnobergütervorsteher i. R. Beturts noch auf die geringe Höhe der Geschäftsunkosten hinwies, die allerdings nur deshalb so niedrig bemessen seien, weil der Vorsitzende des Vorstandes, Gen. Stolberg, in uneigennütziger Weise sich dem Bauverein zur Verfügung stelle. Bei der Gewinnverteilung beschloß die Generalversammlung, daß 5 Prozent Dividende auf die Geschäftsguthaben mit 1 894.50 RM., für den Reservefonds 10 Prozent mit 415.45 RM. und dem Bauerneuerungsfonds 1 773 RM. oder insgesamt 4 082.95 RM., überwiesen werden.

Bei der Ersatzwahl für ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden der Gen. Steigerwald, Beturts, Oehlmann und Wägeling gewählt. Ferner sind noch zwei Ersatzwahlen für den Aufsichtsrat getätigt worden für die Dauer von zwei Jahren anstelle von Mitgliedern, von denen eines nach auswärts verzogen ist und das zweite als Unternehmer für den Bauverein Arbeiten auszuführen beabsichtigt. Gewählt wurden Gen. Husung und Kestner. Für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden als technischer Berater Gen. Wachter und als juristischer Gen. Barche gewählt.

Aus Anlaß des Ausscheidens des Gen. Husung aus dem Vorstand, dem er 6 Jahre angehört hat, fand der Vorsitzende herzliche Worte des Dankes für den Scheidenden.

Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen und die Grundsätze zur Vermietung von Genossenschaftswohnungen fanden darauf einstimmige Annahme.

— **Ueber die republikanische Kundgebung**, die gestern abend im überfüllten Saal des Gewerkschaftshauses stattfand, werden wir morgen eingehend berichten.

— **Schmierfinken.** In der vorletzten Nacht haben nationalsozialistische „Agitatoren" wieder die ganze Stadt mit ihren Versammlungsplakaten beklebiert. Trotzdem die Führer der Bewegung erklären, daß sie Gegner dieser Art der Bekanntmachung seien, sind sie nicht fähig, diese Schmiererei zu unterbinden. Der Tatendrang der Nazijünglinge geht so weit, daß weder an dem Privatbesitz, noch am Kreiskrankenhaus ein Anstoß genommen wird. Wird hier von den Behörden nicht baldigst eine Aenderung herbeigeführt, so darf sich niemand wundern, wenn einzelne Hausbesitzer zur Selbsthilfe greifen.

— **Autozusammenstoß.** Gestern nachmittag stießen an der Ecke der Kanzlei- und Ottostraße zwei Kraftdroschken zusammen. Die Autodroschke Nr. 14 kam die Kanzleistraße hoch und hinterließ, als der Zusammenstoß unvermeidlich war, eine sichtbare Bremsspur von 7 Meter Länge. Der Personenwagen Nr. WM 12 166 legte sich auf die rechte Seite. Während die Autotaxe nur eine Verbeulung der vorderen Schutzstange erhielt, ist der andere Personenwagen stärker demoliert. Wem die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Kriminalpolizei hat an Ort und Stelle photographische Aufnahmen gemacht.

— **Die Quäker** tagen die nächste Woche hier in der „Storchmühle" mit prominenten Rednern des In- und Auslandes acht Tage lang. Die Quäker haben sich während und auch nach dem Kriege besonders in Deutschland ein bleibendes Ehrenmal errichtet, indem sie für ungezählte deutsche Kinder Speisungen durchführten.

* **Der Bestand der Stadtsparkasse Wernigerode** war am 31. März folgender: Sparkonten 6924 Stück mit einem Einlagenbestand von 4 069 356.— ℳ, Girokonten 766 mit 533 168.— ℳ, Schulsparkonten 589 mit 10 060.— ℳ.

* **Uraufführung in den Marktfestspielen.** Zur Uraufführung hat Intendant Hartig „Die Wette mit dem Tod" ein Spiel aus dem Mittelalter von Lola Landau angenommen. Die Aufführung wird voraussichtlich Ende Juli stattfinden.

— **Nacht-Sonder-Vorstellungen in den Kammer-Lichtspielen.** Wir möchten auch an dieser Stelle ganz besonders darauf hinweisen, daß der große russische Sexual-Film „Der Fall Sonja Petrowa", der in erschütternder Weise das gewaltige und aktuelle Problem der Abtreibung (§ 218) behandelt, mit populär-wissenschaftlichem Vortrag, in nur drei Nacht-Sonder-Vorstellungen am Freitag, den 11., Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. April, um 11 Uhr abends nun auch in Wernigerode zur Aufführung gelangt. — Kein Film zeigt so deutlich das furchtbare Leiden des Weibes unter den verbrecherischen Händen eines Kurpfuschers. Kein Film so drastisch die Feinheiten des weiblichen Körpers. Kein Film so instruktiv die Bedeutung der weiblichen Zeugungsorgane. Kein Film so überzeugend die Vorgänge bei der Menstruation. Der Film klärt auf! Er überzeugt! Er erschüttert! In Berlin in 20 Großlichtspielhäusern gleichzeitig gelaufen! Ueberall Massenansturm! Die vier größten Chemnitzer Lichtspieltheater erlebten zur gleichen Stunde einen noch nie dagewesenen Massenandrang! In Dresden vier Wochen wiederholt! In Staßfurt ausverkauft innerhalb einer Stunde im Vorverkauf! In Quedlinburg 3 ausverkaufte Häuser! Endlos ließe sich diese Erfolgskette noch verlängern! Jeder Mann, jede Frau und jedes Mädchen sollte diesen Film gesehen haben. Es ist auch hier mit einem Massenandrang zu rechnen.

Kreis Wernigerode.

Ilsenburg, 8. April. Parteigenossen, Gewerkschaftler, Reichsbannerkameraden! Am kommenden Sonnabend findet im Lindenhof, pünktlich 20 Uhr, eine Zusammenkunft der Ilsenburger arbeitenden Jugend statt. Wir wollen wieder eine Gruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend ins Leben rufen. Schickt Eure Kinder zu dieser Zusammenkunft, sowie Eure verwandten und bekannten Jugendlichen. Werbt alle für die SAJ.

Darlingerode, 8. April. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen! Am kommenden Sonntag findet auf den Oehrenfelder Wiesen ein großes Jugend- und Kinderfest statt. Die Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppe Wernigerode, ladet Euch nebst Euren Angehörigen hierzu auf das herzlichste ein. Der Unkostenbeitrag für alle Kinder beträgt 10 Pfennig.

Aus Halberstadt.

* **Sängerbund.** Die für kommenden Sonnabend angesetzte Generalversammlung muß besonderer Umstände halber verschoben werden. Um 20 Uhr ist der Männerchor dagegen am Knabenhort. Sonntag vormittag pünktlich um 10 Uhr ist der Männerchor im Gewerkschaftshaus. Es wird erwartet, daß niemand fehlt. Um 11 Uhr findet eine wichtige Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig wird schon heute auf unser am 1. Osterfeiertage stattfindendes Vergnügen im großen Stadtparksaal hingewiesen.

* **Vor den Schranken des Gerichts.** Ein verkrüppelter Mensch steht unter der Anklage, sich an schulpflichtige Kinder vergriffen zu haben, vor dem Halberstädter Schöffengericht. Sexuelle Lebensfreuden sind dem Mann in seinem bisherigen Leben wahrscheinlich versagt geblieben. So vergriff er sich eben an Kindern. Die Eltern der betreffenden Kinder hatten offenbar Mitleid mit dem Kranken, sie verwarnten ihn ernst, sahen aber von einer Anzeige ab. Aber es mußte nichts, der Angeklagte fiel wieder in den alten Fehler zurück. Das Gericht glaubte, auf die harte Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erkennen zu müssen, milderte das Urteil aber dadurch etwas daß nach Verbüßung der Hälfte der Strafe eine Bewährungsfrist erteilt werden soll. — Die unterschlagenen Invalidenmarken. Auf dem Gut Emeringen war der Angeklagte K. als Rechnungsführer angestellt. Zu seiner Arbeit gehörte auch das Kleben der Invalidenmarken. Durch raffiniertes Fälschen der Bücher und Karten hat er es verstanden, für zirka 500 ℳ Marken zu fälschen. Das Gericht sah die Tat schwer an und erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

* **Unfall auf dem Jahrmarkt.** Beim Abbauen der Riesen-Luft-Schaukel ereignete sich gestern gegen 19 Uhr ein Unglücksfall, der noch sehr glimpflich ablief. Die Arbeiter waren mit dem Herunterlassen der Streben, die 15 Ztr. wiegen, beschäftigt. Hierbei riß eine Kette, sodaß die Strebe niedersauste und im Fallen einen Arbeiter streifte, der am Kopf eine blutende Wunde, eine Ausrenkung der Schulter und einen Fußknöchelbruch davontrug. Er wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt.

* **Schuhe gestohlen.** In einen Haussur in der Seydlitzstraße hatte ein Lehrling, der im selben Hause beschäftigt ist, ein Paar Sport-Schnürstiefel gestellt. Als er sie am Nachmittag wieder holen wollte, waren sie verschwunden.

Der Geizhals.

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Auguste, Sie schaue mich an wie die Gemeind' den Pfarrer beim Predigen."

„Woraus is 'n das?" fragte Auguste gerührt und ergriffen.

„Aus 'm Fauscht von Goethe — und jetzt hab' ich einen Mordshunger. Jetzt wolle mir schnell frühstücke, Kinderle, eh' der Onkel heimkommt!"

Schnell bereitete sie ein Tuch über den Tisch und holte aus ihrem Korb heiße Würstchen, Schinken, Soleier und zwei steinerne Weißbierkruken hervor.

„He? Was sagt ihr dazu? Fein — gelt?" rief sie fröhlich, sich an dem maßlosen Staunen der beiden weidend.

„Bauersche — Eier — Weißbier?!" sagte Auguste im Ton höchster Verwunderung. „Wo haben Sie 'n das her, Freilein? Von 's Wirtschaftsgeld doch nich?!"

„Das isch mein Geheimnis!" rief Anna lachend. „Eßt und genießt und kümmert euch net drum!"

In der Tat war von den Kaltenbachschen Hausbewohnern die kunstbegeisterte Schwäbin die einzige, die zuweilen etwas Geld hatte, das sie jedoch stets redlich für Näschereien und allerlei leckere Zutaten zu der mageren Kost, mit ihrer Kusine teilte.

Verdiente sie sich das mit ihren kunstfertigen Händen durch allerliebste Mal- und Schnitzarbeiten, die sie recht geschickt und heimlich anzufertigen verstand, oder hatte sie Freunde und Helfer in ihrer schwäbischen Heimat, die ihr auf das große Vermögen ihn Geld liehen, dessen Herrin sie mit ihrer Mündigkeit werden mußte. Genug, sie hatte stets etwas in Händen, um sich das karge, triste Dasein der Villa Kaltenbach zu verschönen.

Die junge, lebenslustige und kunstbegeisterte Schwäbin konnte sich natürlich nur schwer in die langweilige und traurige Atmosphäre ihres neuen Heims hineinfinden. Aber der tyrannische Vormund und Onkel unterdrückte gewaltsam jede freie Willensregung, und so mußte sie sich schließlich in ihr Schicksal ergeben — auch als er das kaum den Kinderschuhen entwachsene junge Ding mit seinem einzigen Sohne verlobte.

Der Gedanke, daß sie mit ihrer Heirat zugleich ihre Freiheit erlangen und der unerträglichen Tyrannei des Oheims bald werde entrinnen können, mochte nicht wenig zu ihrer Zustimmung beigetragen haben. Der oder ein anderer! — Sie kannte so wenige Männer und wußte so wenig vom Leben! Nur frei — nur vermählt sein! Dann konnte sie ihrer Lieblingsneigung frönen und jeden Abend ins Theater gehen, das sie mit dem ganzen schwärmerischen Enthusiasmus ihrer Jugend liebte — oder gar einen Plan ausführen, den sie vorläufig noch vor aller Welt verbarg: nämlich einmal selbst die weltbedeutenden Bretter zu betreten.

Für solche Absichten konnte sie keinen geeigneteren Mann finden, als ihren Vetter Fritz, der so fügsam und leicht zu lenken war, und sich ihr auch als Ehemann willig unter den Pantoffel schmiegen, ihren Wünschen und Plänen sicher nachgeben würde.

Auguste hatte unterdessen Brot und Butter, die nötigen Teller, Gläser und Bestecke herbeigeholt und die „Fressalien", wie sie sich zierlich ausdrückte, „fertig zum Gefecht" aufgestellt. Sie entkorkte die Kruken und schenkte den hellgelben Trank, den der Berliner im Sommer in ungeheuren Quantitäten vertilgt, in die Gläser ein, während sie dabei halblaut vor sich hin himmurmelte:

„Das is doch mal was anderes als der ewige Speck! Ich bin inwendig schon ganz speckig, mit Respekt zu sagen"

Die drei weiblichen Wesen machten sich mit Feuereifer über das Essbare her — wobei Toni ihren Liebeskummer ganz vergaß — mit jenem wohltuenden Appetit der Jugend und der Unverwöhnten, die so etwas nicht alle Tage genießen.

Auguste horchte plötzlich nach der Tür hinüber, die auf den Korridor und Vorflur hinausführte.

„Stille mal! Da schliefst doch jemand? — Herjees, der Olle!" Entsetzt sprangen alle drei auf, und eine ungeheure Verwirrung entstand, in der sie scheunigst die Spuren des heimlichen Frühstücks zu vertilgen suchten. Auguste stopfte sich die Bierflaschen in die Taschen, Anna ließ die Wurstreste und Toni die Eier verschwinden, während man die Schalen und Pellen schnell unter den Tisch warf, wo sie eine Decke liebvoll verhüllte.

Dann griffen alle drei Mädchen in höchster Angst und Eile zu Bürsten, Besen und Staubtüchern, mit denen sie eifrigst in der Stube umher hantierten.

Die Tür öffnete sich leise; scheu und vorsichtig blickte ein Männerkopf herein.

„Pst — pst! — Papa zu Hause?" fragte der zu diesem Kopfe gehörende junge Mann, der eine unverkennbare Aehnlichkeit mit seiner Schwester Toni zeigte. Das waren dieselben verschüchterten Augen, dasselbe scheue und gedrückte Wesen, wie das eines verprügelten Hundes.

„Der Fritz?! — Ach, du bischt's bloß?" riefen die beiden Mädchen aufatmend, wie aus einem Munde.

„Kommen Sie man 'rein in die jute Stube, jungen Herr! Papa is nicht zu Hause!"

„Wo ist er denn hin?" fragte der junge Mann, während er leichtfüßig und sichtlich wie von einer Last befreit ins Zimmer trat.

„Nach der Markthalle — einkaufen!"

„So — das ist mir lieb! Ich hatte gerade in der Nähe zu tun und habe furchtbaren Hunger; mein Geld ist schon wieder alle ..."

„Na, dann kannst du mit uns essen", sagte seine Braut gnädig, während sie ihm gleichmütig die Hand zur Begrüßung reichte, die er ebenso gleichmütig nahm, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie zu umfassen oder gar zu küssen.

Man sah, daß Zärtlichkeiten nicht zu den Gewohnheiten dieses Brautpaars gehörten, und beide Teile schienen sich wohl dabei zu befinden.

„Du hascht uns gerad' beim Frühstück ohne die Gabel gestört", fügte Anna lachend hinzu, während sie ihre Herrlichkeiten von neuem auspackte.

Mit wahrem Heißhunger machte sich Fritz über die Reste her, die seine Braut und Schwester übrig gelassen hatten.

Wie zur Entschuldigung sagte er kauend:

„Von meiner Butterstulle werde ich nicht satt bei dem vielen Umherlaufen auf der Straße. Und mein Gehalt —"

„Das muß das Büble dem Papa ablesere", unterbrach ihn seine Braut spöttisch.

„Nun ja — es reicht eben gerade zu der Pension, die ich hier zahlen muß. Ich verdiene ja nicht soviel mit den dummen Stadtreisen. Etwas Geld gibt er mir ja, und zuweilen behalte ich auch etwas zurück, wenn er es nicht so genau kontrollieren kann."

„Herrgott, du bischt ein Kerle!" rief Anna höhnisch. „Ich an deiner Stelle, ich machte mich selbständig, ich zöge aus. Es ischt, weiß Gott, nicht so schön hier im Hause."

„Wegziehen?" rief Fritz erstaunt. „Ich bin doch von ihm abhängig."

„Weil du kein Mann bischt, sondern ein Klein-Büble, das sich vor Papas Rute fürchtet." — Sie legte mit unnachahmlicher Drolligkeit den Ton auf die erste Silbe des Wortes Papa. — „Du bischt doch mündig, kannscht aufstrumpfe, dich auf eigene Füße stelle."

„Ach Gott, du weißt ja, wie Papa ist", sagte Fritz ängstlich.

„Er fürchtet sich — so ein Büble! Und das isch mein Bräutigam! — Du liebes Herrgöttle!"

„Ach, du fürchtest dich ja auch vor ihm!" sagte Fritz, indem er ohne besondere Erregung ruhig weiterkaute; denn er war an dergleichen Vorwürfe längst gewöhnt. — „Uebrigens, wart's nur erst ab! Es kommt schon noch die Zeit, wo ich mir nicht mehr alles gefallen lasse. Es wird schon eines Tages anders werden ... ich werde meinen Willen schon durchsetzen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0005

Der Brief.

Jeder, der einen Brief schreibt, erwartet eine Antwort. Auf Grund der herrschenden Auffassung über Anstand und Höflichkeit, ist er zu dieser Erwartung auch berechtigt.

Als Beispiel möchten wir einen abgebauten Arbeiter, Angestellten oder Beamten anführen. Er sitzt Tag für Tag, oft bis in die späten Abendstunden, und schreibt Briefe an die verschiedensten Firmen, um seine Arbeitskraft anzubieten.

Was tut er nun, wenn er nach tagelangem Schreibereien keine Antwort erhält?

Von der Erfolglosigkeit seines Beginnens überzeugt, wird er wütend die Feder in die Ecke schleudern. Ueber die Empfänger seiner Briefe wird er sich aber ganz eigene Gedanken machen und ihnen laut oder heimlich Titel verleihen, wie sie im Verkehr der Menschen untereinander allgemein nicht üblich sind.

Hat aber der ohne Antwort Gebliebene nicht recht? Ganz gewiß.

Und nun überlege man folgendes:

Der Geschäftsmann, der sich mit seinem Angebot an eine bestimmte Gruppe von Käufern wendet, — in unserem Falle also an die Leser der SPD.-Presse — schreibt auch einen Brief. Wenn die Form auch von der sonst üblichen abweicht, ist es aber doch ein Brief, auf den er eine bestimmte Antwort erwartet. Bleibt diese aus, wird er ärgerlich verzichten, weil er sich sagt, daß ein solcher „Erfolg" die damit verbundenen Kosten und Mühen nicht rechtfertigt.

Wer darum von unseren Leserinnen und Lesern die Inserenten unseres Blattes nicht berücksichtigt, und was noch wichtiger ist — wer dem Geschäftsmann nicht sagt, daß er auf Grund seiner Anzeige komme, schädigt nicht nur unser Blatt, sondern er hemmt auch die Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei, weil nur eine auf gesunder Grundlage stehende SPD.-Presse in der Lage ist, mit Erfolg für die sozialistische Idee zu werben.

Großreinemachen.

Die Welt hat einen neuen Geruch bekommen. Sie riecht, so weit die Nase trägt, nach Seife, Soda, Bohnerwachs, Terpentin, Salmiakgeist, Mottenpulver, nach Farbe, Lack und Leim. Die Welt hat auch ein neues Gesicht bekommen. Wo sonst friedlich der Zahn der Zeit nagte, da präsentiert sich jetzt wilder Aufruhr: überschwemmte Wohnungen, heruntergerissene Vorhänge, senkrechte Teppiche auf Stangen baumelnd, abgekratzte Wände, knallgrüne Fensterläden (Achtung, frisch gestrichen!), neue Blumen- und Streifentapeten. Einfach Sodom und Gomorrha in jedem anständigen Haushalt. Töpfe, Bücher, Stopfgarn, Essiggurkengläser, ungebügelte Wäsche, ungestopfte Strümpfe, alte Hüte, Absatzschützen, Persilpakete, Anzüge mit herausbängenden Taschen, alte Briefe, Zeitungen, Kalender, Schrankpapier, Reißbrettstifte, Putzeimer, Teppichklopfer, übergekochte Milch und angebrannte Kartoffeln, weinende Kinder und händeringende Männer: alles durcheinander. Und endlich haben sich auch die Weltgeräusche grundlegend verändert. Autohupen verkümmern neben diesem unermüdlichen Klopfen, das Morgens um 7 Uhr anfängt und Abends um 7 Uhr noch nicht zu Ende ist. Denn dann liegt gerade noch das Kelkissen auf der Veranda und wird geklopft. Geklopft, daß es sich biegt und windet, daß das Seegras innen wimmert und der Dreil traurige Fäden in die Atmosphäre hängen läßt.

Myriaden von Bazillen rasen durch den Aether. Billionen von Motten werden schmählich und unerbittlich vernichtet. Die Spinnen sind auf der Flucht nach unbewohnten Inseln. Die letzte Maus sieht ihrem Ende entgegen, und das letzte Atömchen Schmutz ist im Begriff, in Benzin, Terpentin und Soda sein kleines bißchen Leben auszuhauchen.

Das ist nun scheinbar so bestimmt in Gottes Rat, daß die letzten vier Wochen vor Ostern ein dauernder Hausputz sind. Vier Wochen lang wird gescheuert, geschrubbt, gewaschen, geächzt und gestöhnt. Vor allem aber geklopft. Die Kissen, die Läufer, die Matratzen, die Kleider, das Plüschsofakissen, das Sofa, den Ueberzieher, die Fußmatte, die Portiere, die wunderschönen Lambrequins, das Oberbett, das Unterbett, die Steppdecke, die Wolldecken; alles, was irgendwie das Klopfen aushält, wird bestimmt geklopft. Jeder Teil an einem besonderen Tage, Morgens, Mittags bis zur Nacht.

O, es ist etwas Schönes um die Reinlichkeit, aber sie darf nicht in ein Laster ausarten ....

Draußen sind die linden Lüfte erwacht. Draußen geh'n die weißen Wolken. Die Welt ist wie ein Märchen, ist voll Grün und Blau und Weiß und Gold und wird schöner mit jedem Tag. Die Morgen sind voll Andacht, die Abende voll Verzückung. Muß das sein, das wir die schönste Zeit des Jahres verhausputzen? Wozu haben wir Elektrizität, Gas, Maschinen, Technik? Wozu haben wir neue Sachlichkeit? Wozu Rationalisierung? Und wozu haben — ganz zaghaft gefragt — wir Frauen unseren doch sonst so gesunden, klaren Menschenverstand?

br. /str.

Filme der Woche.

In den Kammerlichtspielen läuft wieder „Der Zarewitsch", der im vergangenen Jahre im Lichtschauspielhause einen berechtigten starken Erfolg hatte. Man muß sagen, daß die Verfilmung eigentlich besser ist als das Urbild der Operette. Insbesondere die beiden Hauptdarsteller Iwan Petrowich und Marietta Millner sind ganz ausgezeichnet. Auch wer diesen Film schon einmal gesehen hat, wird wieder Gefallen daran finden. Die Stärke des Programms aber liegt in dem zweiten Film, in welchem George Bancroft die Hauptrolle spielt. Während dieses riesenhafte Kind mit den gemütvollen Augen und den Quadratschultern in der Realen proletarische Gestalten darstellt, ist er hier ein Börsenspekulant. Einer von jenen Draufgängern, die da glauben, daß derjenige, der sie hineinlegen will, erst noch geboren werden muß. Ihm gelingt alles. Er bringt die Kurse zum Steigen und Fallen, indem er rücksichtslos auf sein Ziel losgeht. Was ihm aber nicht gelingt, ist, daß er sich seine Frau, für die er Millionen verdient, damit sie sie wieder hinauswerfen kann, zu halten vermag. Sie betrügt ihn mit einem dummen Windbuhn, der nachher dafür bestraft wird, daß der geführte Ehemann die Kurse abfallen läßt und das Paar ihrer „Liebe" überläßt. Trotz des unfruchtbaren Themas ist der Film doch ganz amüsant. Das ist bei Bancroft, dem amerikanischen Janninas, immer der Fall.

Tagung der Arbeiter-Radiohörer.

Der Bezirk Magdeburg im Arbeiter-Radiobund hielt in Magdeburg eine sehr gut besuchte Tagung ab. Außer Magdeburg waren die Ortsgruppen Bernburg, Burg, Calbe, Dessau, Halberstadt, Ottersleben, Quedlinburg, Schönebeck, Staßfurt, Stendal, Thale, Wernigerode und Zerbst — zum Teil recht stark — vertreten.

Der Vorsitzende, Stehning, begrüßte besonders die zur Teilnahme an der Tagung erschienenen drei Berliner Funkgenossen und die Vertreter der Partei, der Freidenker und des Reichsbanners. In seinen einleitenden Worten bedauerte er, daß die Arbeiter-Radiobewegung in der großen modernen Arbeiterbewegung immer noch nicht die Beachtung und Unterstützung erfahre, die ihr zukomme. Die maßgebenden Instanzen der Partei und der Gewerkschaften sowohl in der Reichszentrale als auch im Lande scheinen die Wichtigkeit des Radios für die kämpfende Arbeiterklasse immer noch nicht richtig zu erkennen. Erst in allerjüngster Zeit begönne hierin ein Wandel.

Nach dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes für das verflossene Geschäftsjahr gab der Kassierer eine Kassenübersicht. Auf Vorschlag der Revisoren wurde dem Rechner Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich zusammen aus Stehning als Vorsitzendem, Siebert als Kassierer, Königstedt als Schriftführer und Kunze als technischem Berater. Zu Kassenprüfern wurden Elsässer und Graf aus Magdeburg bestellt.

Für seinen Vortrag hatte Ingenieur Schwabe (Berlin) das Thema

„Bekämpfung von Rundfunkstörungen"

gewählt. In äußerst interessanten Ausführungen zeigte der Vortragende den Weg, wie den Rundfunkstörungen verschiedenster Art wirksam begegnet werden kann. Besonders wertvoll waren die vielen Schaltskizzen, die jede Störungsart entsprechend ihrem individuellen Gepräge eingehend berücksichtigen. Einen breiten Rahmen der Erörterungen nahmen die Störungen ein, die durch elektrisch betriebene Hausgeräte, wie Föhn, Staubsauger u. a. m., auch durch Heizkissen, Nähmaschinenmotore, besonders aber durch Heilapparate, die sogenannten „Scheuerbürsten", verursacht werden. Da die Reichspost wohl prompt die 2 Mark Rundfunkgebühren pro Monat von den einzelnen Radiohörern einzieht, für einen einigermaßen störungsfreien Empfang der Rundfunkabonnenten aber so gut wie nichts tut, sind die Hörer auf Selbsthilfe angewiesen. In diesem Zusammenhang fand die Besprechung eines Störungsapparates besondere Beachtung. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine wertvollen und anregenden Fingerzeige.

Die Berichte der einzelnen Ortsgruppenvertreter

zeigten eine erfreuliche Fortentwicklung des Arbeiter-Radio-Gedankens. Die Mitgliederzahl des Bezirks hat sich im letzten Jahre um rund 40 Prozent erhöht. Besondere Erfolge konnte die Ortsgruppe Stendal für sich buchen, die bei dem jüngsten Preisausschreiben für den Bauplan der besten Großverstärkeranlage den 1. Preis in Höhe von 50 Mark erringen konnte.

Genosse Baumeister (Berlin), der Verleger des „Arbeiter-Funks", gab einen fesselnden Bericht über den Werdegang der Bundeszeitschrift. Der „Arbeiter-Funk" ist heute allen bürgerlichen Funkzeitschriften ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Sein Programmteil ist vorbildlich. Der technische Teil bringt nichts, was nicht vorher im eigenen Laboratorium auf Herz und Nieren auf seine Brauchbarkeit ihn gründlich ausprobiert worden ist. Hierin unterscheidet sich der „Arbeiter-Funk" grundsätzlich von vielen bürgerlichen Funkzeitschriften, die häufig alle möglichen Wald- und Wiesen-Schaltungen veröffentlichen und unnötige Geldausgaben verursachen. bauen, viel Kopfzerbrechen und unnötige Geldausgaben verursachen. An die Arbeiterschaft muß daher der dringende Mahnruf gerichtet werden, im Bedarfsfall nur auf den „Arbeiter-Funk", die einzige wirkliche Arbeiter-Funkzeitschrift Deutschlands, zurückzugreifen. Die Arbeiter stärken dadurch ihre eigenen Interessen und ermöglichen einen energischeren Kampf gegen die Vorrechte, die sich das Bürgertum im Rundfunk geschaffen hat und die es aufs zäheste verteidigt.

Im weiteren Verlauf der geschäftlichen Verhandlungen fand einstimmige Annahme ein Vorschlag der Ortsgruppe Zerbst, jährlich zwei Bezirkstagungen abzuhalten. Auf Grund dieses Beschlusses wird bereits im Herbst dieses Jahres eine weitere Bezirkskonferenz stattfinden. Einer Anregung des Genossen Baumeister (Berlin) gemäß soll am 3. und 4. Mai in Magdeburg ein

technischer Schulungskursus

für die Bezirksmitglieder durchgeführt werden. Der Bezirk übernimmt die Kosten für den Leiter, Ingenieur Schwabe (Berlin), und wird auch versuchen, für die Teilnehmer an diesem Lehrgang Freiquartiere zu beschaffen.

Die auswärtigen Teilnehmer der Bezirkskonferenz besichtigten am Vormittag die Anlagen des Magdeburger Rundfunksenders und statteten auch der Funkausstellung der Ortsgruppe Magdeburg im „Withelmspark" einen Besuch ab.

Aus Osterwieck.

ow. **Werbefeier der SAJ.** Am Sonnabend, den 12. April, findet im „Ratsgarten" die Werbefeier der SAJ. statt. Alle Parteigenossen, Reichsbannerkameraden und Gewerkschaftler müssen erscheinen, wenn ihre Jugend sie ruft. Es werden alle auf ihre Kosten kommen.

ow. **Von den Arbeitsinvaliden.** Eine gutbesuchte Mitglieder-Versammlung hielt die Ortsgruppe Osterwieck des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen am Sonntag nachmittag im Ratsgarten ab. Koll. Schünke gab den Bericht von der Kreiskonferenz. Trotz eifriger Bemühung der Verbandsfunktionäre konnte eine wesentliche Besserung in der Fürsorgepflichtverordnung, welche teilweise von Gemeindebehörden recht engherzig gehandhabt wird, nicht erreicht werden. Nach dem Koll. Schünke noch einige organisatorische Fragen gestreift hatte, gab der Vors. Koll. Fricke bekannt, daß laut Beschluß des Kreisausschusses an den Tagungen des Invalidenbundes nach erfolgter Einladung ein Vertreter des Landratsamts teilzunehmen habe. Den Kassenbericht des 1. Quartals gab Kollege Matthies. Unter Verschiedenes gab Koll. Fricke einen kurzen Ueberblick über die Innerpolitische Lage. Mit der Aufforderung an die Kollegenschaft, die diesjährige Maifeier zahlreich zu besuchen, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Kreis Halberstadt.

Derenburg, 9. April. Eine kostenlose Kinovorstellung veranstalten die Kathreiner-Werke am Donnerstag, den 10. April, 20.15 Uhr, in den Lichtspielen, Bürgergarten Derenburg. Die Filme sind amtlich begutachtet. Der erste Film wird die Besucher auf die vorbildliche Erholungsstätte der Berliner Schuljugend im Grunewald führen. Der zweite Film, ein Gang durch ein großes Industriewerk.

Aus Oschersleben.

o. **Die Parteiversammlung der SPD.** findet heute abend im Stadtpark statt. Referent ist der Gen. Schumacher-Magdeburg. Restlose Beteiligung ist erwünscht.

o. **Gesellenstück-Ausstellung.** Am Sonntag mittag wurde im Landhaus im Beisein von Vertretern der Behörden die Ausstellung der Prüfungsarbeiten eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Bäckerobermeister Lampe. Für die Handwerkskammer Magdeburg sprach Stadtrat Krügermann-Staßfurt, für die Behörden Landrat Dr. Heine, Stadtrat Zurmöhle, Stadtv. Vorst. Krebs, sowie der Lehrer Schultz als Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule. Auch in diesem Jahre war die Ausstellung sehr reichhaltig. Es erhielten Preise: Klempner: Willi Koch-Oschersleben, Stadtpreis. Friseure: Seb. König-Oschersleben, Stadtpreis: Helmuth Bosse-Oschersleben, Kammerpreis; Werner Brand-Oschersleben, Kammerpreis, Margarete Zießmann-Oschersleben, Kammerpreis. — Bäcker: Karl Elzemann-Hornhausen, Kreispreis, Fritz Beyer-Eilenstedt, Kammerpreis, Otto Blumenthal-Oschersleben, Kammerpreis, Hermann Gerlach-Gröningen, Kammerpreis, Alwin Kupfer-Badersleben, Kammerpreis. Schmiede: Robert Weihe-Wulfersstedt, Kammerpreis. Maler: Kurt Scharun-Gröningen, Staatspreis, Norbert Günther-Oschersleben, Kammerpreis, Alwin Maibohm-Badersleben, Kammerpreis, Kurt Neumann-Schwanebeck, Kammerpreis, Erich Vogeler-Croppenstedt, Kammerpreis. Schlosser: Walter Weber-Wulfersstedt, Staatspreis, Herm. Koggelmann-Hornhausen, Kammerpreis, Wilhelm Leinfelder-Oschersleben, Kammerpreis, Walter Weichler-Dingelstedt, Kammerpreis, Joh. Zwanzig-Gröningen, Kammerpreis. Schneider: Herbert Müller-Anderbeck, Kreispreis, Bernhard Jürgens-Hetebern, Kammerpreis, Herbert Meyer-Hamersleben, Kammerpreis. Tischler: Otto Kirschbe-Oschersleben, Staatspreis. Willi Hartmann-Wegeleben, Kammerpreis, Karl Hering-Anderbeck, Kammerpreis, Walter Jankowiak-Oschersleben, Kammerpreis, Georg-Ramnglesser-Oschersleben, Kammerpreis, Walter Rieck-Hamersleben Kammerpreis, Hans Suppe-Oschersleben, Kammerpreis, Herm. Wesemeyer-Oschersleben, Kammerpreis. Stellmacher: Karl Meyer-Schwanebeck, Kammerpreis, W. Schulz-Gröningen, Kammerpreis. Kupferschmiede: Otto Deutschmann-Oschersleben, Staatspreis.

„Charleys verjüngte Tante".

Brandon Thomas' Schwank als Posse.

Es gibt wohl keine Bühne in Deutschland, die noch nicht Thomas' Schwank „Charleys Tante" aufgeführt hätte. Wir sahen bei diesen Aufführungen die Tante stets als ein älteres Wesen, altmodisch und den in Frauenkleidern steckenden jungen Mann manche peinliche Situation bereitend. Mit dieser Rolle haben seit 1892 viele Komiker Beifall und Erfolge gehabt, ja einige von ihnen sind mit dieser Rolle berühmt geworden. Nun ist die alte Tante tot und eine neue und moderne hat ihren Platz eingenommen. Wir sahen sie gestern im Halberstädter Stadttheater unter der Spielleitung von Georg Bierbach, der die Posse recht schmissig herausbrachte. Dabei wurden wir gewahr, daß Thomas' Schwank eine Posse geworden ist, daß das Stück eine geschickte moderne Bearbeitung erfahren hat und daß Hugo Hirsch und Robert Stolz Musikeinlagen dazu lieferten. Unbestreitbar war der Erfolg der Erstaufführung; es war ein starker Lach- und Heiterkeitserfolg mit Beifallsstürmen, die oft kein Ende nehmen wollten.

Natürlich trug den Hauptanteil an diesem Erfolge der Darsteller der Titelrolle davon: Hans Herbst. Er kam in einer wirklich originellen Art mit viel Witz und Humor und schuf als Damen-Imitator den Vogel ab, so daß das Publikum vergnügt quietschte und lachte und an den Ausschlüssen mit einem Beifallssturm einsetzte, der immer wieder die Oeffnung des Vorhanges forderte. Ganz besonders toll war es nach dem zweiten Akt. In diesen Beifall konnten sich die übrigen Darsteller durchaus anteilmäßig beteiligen. So vollbrachte Martin Borns bei der Darstellung des liebetollen Advokaten Spettigue eine durch glänzende Charakterisierung und flüssiges Spiel ausgezeichnete Leistung. Was war doch Borns in dieser Rolle für ein komischer und drolliger Kerl! Er ist doch Schauspieler mit Leib und Seele und kommt immer originell.

Den Ton, der beim Spielen einer Posse — die ja nun einmal kein Trauerspiel ist — angewandt werden muß, trafen Max Egmont Sturz und Arnim Wagner als frische, flotte und verliebte Studenten ganz richtig. Auch Lia Wöhr und Anni Hart als Anny und Kitty gefielen sehr. Therese Baerwald gab der richtigen Tante eine vornehme Signatur, die ganz der allgemeinen Linie in der Darstellung des Colonel Chesney durch August Schwade entsprach. Was Paul Riedy aus der Rolle des Neger-Faktotums Brassett machte, sprach ebenfalls gut an. Und Meta Wolf spielte die Ella Delahay recht romantisch und schwärmerisch.

Siegfried Kuttner hatte mit seinen modernen Bühnenbildern den passenden Rahmen für die Handlung um Charleys Tante geschaffen. Mario Münteser zeigte sich bei der Wiedergabe der Musik wieder als ein temperamentvoller Musiker. Ueber seine musikalische Leitung kann man nur mit Anerkennung sprechen. Beifallsfreudig, wie eben gestern das Publikum war, bedachte es auch ihn recht reichlich.

Es war ein Abend des Lachens und des Beifalls. wk.

*

Unsere Bemerkungen über die Regie des „Wildschütz" (siehe Montagnummer!) gründeten sich auf eine von einem größeren mitteldeutschen Theater vor einigen Jahren durchgeführte Bearbeitung der Oper. Der hiesigen Aufführung lag die Bearbeitung von Carl Friedrich Wittmann zugrunde. Es wurde also die alte traditionelle Fassung gespielt. Wir wollten mit unseren Bemerkungen zum Ausdruck bringen, daß Regisseure getrost auch einmal eigene Gedanken und Ideen haben sollten. Wenn man also hier darauf verzichtete, eigene Ideen anzuwenden, waren unsere Einwände durchaus berechtigt. Regisseure sollten nicht immer in der Nachahmung des Althergebrachten die Erfüllung ihrer Aufgaben erblicken.

*

Die Spielzeit des Stadttheaters endigt am 30. April. Der Spielplan für Monat April steht in Halberstadt und in benachbarten Städten im ganzen 36 Aufführungen vor. Davon entfallen auf Operette und Posse 20, auf das Lustspiel 2, auf das Schauspiel 10 und auf die Oper 4 Aufführungen.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Donnerstag, 10. April, 20 Uhr, erste Wiederholung des Strindbergschen Festspiels „Ostern", in der Uebersetzung von Heinrich Goebel.

Freitag, 11. April, 20 Uhr, „Charleys Tante".

Sonnabend, 12. April, geschlossene Vorstellung für die „Volksbühne": „Der Troubadour".

Sonntag, 13. April, nachmittags 15 Uhr, „Försterchristel". — Ende der Vorstellung 17.45 Uhr. — Abends 19.30 Uhr, einmaliges Gastspiel Lil Dagover mit ihrem Ensemble in dem Lustspiel „Was nützt die schönste Frau, wenn sie keine Zeit hat", von Verneuil und Berr. Preise von 1.— bis 6.— RM. an der Vorverkaufskasse im Rathaus von 10—14 Uhr. Dauermieter erhalten im Vorverkauf bei Vorzeigung ihrer Karte Operettenpreise.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus: Lya Mara, Albert Steinrück und Hans Albers in dem spannenden Roman von Edgar Wallace „Der Rote Kreis". Ferner das Lustspiel „Die Weiberwirtschaften des Capitän Lasi". —

Kammer-Lichtspiele: Auf allgemeines Verlangen „Der Zarewitsch" mit Iwan Petrowich. Ferner George Bancroft in „Millionen um ein Weib".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0006

o. **Gewerkschaftstreffen.** Am 14. und 15. Juni findet in Magdeburg ein Gewerkschaftstreffen der mitteldeutschen freien Gewerkschaften statt, das vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Bezirk Mitteldeutschland veranstaltet wird. Das Gewerkschaftskartell fordert schon heute alle gewerkschaftlich organisierten Genossinnen und Genossen auf, diesen Tag auf alle Fälle zum Besuch der Veranstaltung freizuhalten. Sämtliche Arbeitervereine und Organisationen werden ersucht, keinerlei Veranstaltungen für diesen Tag zu treffen. Vom Arbeiter-Turn- und Sportbund wird für den Tag Spielverbot auf der ganzen Linie ergehen.

o. **Zusammenstoß.** Gestern mittag stieß ein in die Magdeburger Straße einbiegendes Motorrad auf ein Auto. Das Motorrad wurde stark beschädigt, während Personen nicht zu Schaden kamen.

Aus Schwanebeck.

f. **Verkehrsunfall.** Nunmehr, da die Schützenstraße gepflastert ist, wird sie von den Kraftfahrzeugen in stetig steigendem Maße als Durchgangsstraße benutzt. Leider kümmert man sich dabei herzlich wenig um die im Ortsbereich geltenden Verkehrsvorschriften und unsinnige Fahrttempos sind an der Tagesordnung. Erst am Montag wurde der 6jährige Sohn des Maurers Eike durch beiderseitige Schuld (unsinniges Fahren und unvorsichtiges Querlaufen) von einem auswärtigen Motorradfahrer zur Seite geschleudert, glücklicherweise ohne ernsten Schaden zu nehmen.

f. **Baumfrevler** haben zum zweiten Male auf der Gr.-Quenstedter Chaussee ihr Unwesen getrieben, junge Bäume umgebrochen, Baumpfähle ausgerissen usw. Dabei sind aber die Täter der kürzlich verübten Frevel nicht gefaßt.

Kreis Oschersleben.

Badersleben, 7. April. Von den Kriegsbeschädigten. Am Sonnabend, den 5. April, fand beim Kameraden Wilh. Mechau, die fällige Generalversammlung statt. Kam. Schröder gab als Delegierter einen ausführlichen Bericht über die Kreiskonferenz vom 30. März 1930 in Nienhagen. Als Delegierter zum Bundestag in Mainz wurde unser Kreisleiter Kam. Kruse-Oschersleben, mit Stimmenmehrheit gewählt. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Vorschlag gemacht, einen Antrag an den Gemeindevorstand zu stellen, daß die Zusatzrente von jetzt ab vom Kameraden Hartung an jedem 15. des Monats auf dem Gemeindebüro zur Auszahlung gelangen soll, um den vielen Klagen wegen unpünktlicher Zahlung gerecht zu werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Badersleben, 7. April. Werbefilmvortrag der Volksfürsorge. Am Sonntag veranstaltete die Volksfürsorge im Gasthof zum braunen Hirsch einen gut gelungenen Filmunterhaltungsabend. Die Leistungen der Volksfürsorge wurden jedem klar und verständlich vor Augen geführt. Der Gen. Wagner, von der Rechnungsstelle Magdeburg, hielt dazu einen ausführlichen Vortrag über die Versicherungsleistungen der Volksfürsorge. Es wies darauf hin, daß die Volksfürsorge das einzig richtige Versicherungsunternehmen der werktätigen Bevölkerung ist. Er forderte in seinem Schlußwort auf, der Volksfürsorge beizutreten. Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

Aus Quedlinburg.

q. **Die Jugendfeier der Freidenker.** Am Sonntag, den 13. April, vormittags 10 Uhr, findet im großen festlich geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses die Jugendfeier und Kinderweihe statt. Das Quedlinburger Konzert-Orchester und der Volkschor als Mitwirkende werden klassische Musik und Gesänge zum Vortrag bringen. Außerdem wirkt mit Frau Zimmer (Sopran). Die Weiheworte an die Kinder wird der Geschäftsführer Reinhardt-Magdeburg sprechen. Der Preis für ein Programm beträgt 30 Pfennig und berechtigt zum freien Eintritt. Es wird erwartet, daß alle Gewerkschafter, Parteigenossen und Gesinnungsfreunde an dieser Feier teilnehmen.

q. **S. P. D.-Frauengruppe.** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Veranstaltung statt. Der Genosse Geese wird einen Lichtbildervortrag über „Das proletarische Kind" halten und weiter über Erziehungsfragen sprechen. Wir bitten die Parteigenossen, für recht zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung Sorge zu tragen.

Kreis Quedlinburg.

Weddersleben, 7. April. Parteiversammlung. Die Mitglieder-Versammlung der SPD. fand am Sonntag, 20 Uhr, im schwarzen Adler statt. Die Versammlung eröffnete und leitete der Gen. Sommer. Den Bericht von den Gemeindevertretersitzungen wurde nach einer kurzen Diskussion entgegengenommen. Zur Maifeier wurde beschlossen, auch in diesem Jahre den Weltfeiertag würdig zu begehen, natürlich unter Berücksichtigung der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Vorgesehen ist ein Morgenspaziergang nach dem Forsthaus Esselstall. Dort sollen die Kinder wieder wie im Vorjahre mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden. Als Festredner soll der Gen. Kurt Schuchardt-Quedlinburg gewonnen werden. Als Festbeitrag sind 0.30 Mk. festgelegt. Frauen und Arbeitslose sind vom Festbeitrag befreit. Unter „Verschiedenes" wurde noch eine aus 3 Parteigenossen bestehende Zeitungskommission gewählt. Ferner sollen die Mitglieder jetzt wieder durch gedruckte Handzettel zu den Versammlungen eingeladen werden.

Weddersleben, 7. April. Die Schulentlassenen. Folgende Mädchen und Knaben verlassen zu Ostern die Schule: Hanna Franke, Ella Goldhahn, Luise Maikath, Rosa Steffen, Irmgard Pape, Willi Böhnstedt, Rudi Becher, Friedo Schmischke, Willi Kaufmann, Willi Hebler, Herbert Lüttig, Wilhelm Rust, Willi Weiße und Werner Rühlert.

Bad Suderode, 7. April. Parteiversammlung. Am Freitag, den 11. April, findet im „Schwarzen Adler" eine Parteiversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Maifeier, sowie der Bericht der Gemeindevertreter von den bisher abgehaltenen Gemeinderatssitzungen.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Werbebezirk Quedlinburg. Allen Gruppenvorständen wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß der Werbebezirksvorsitzende Gen. Willi Ackert erkrankt ist und die vertretungsweise Führung der Werbebezirksgeschäfte dem Genossen Heinz Brandt, Thale, Rosstrappenstraße 9, übertragen ist. Sämtliche Zuschriften pp. sind daher an dessen Adresse zu senden. Im Anschluß an obiges wird gleichzeitig bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 13. April, vormittags 9.30 Uhr, im Volksheim in Blankenburg unsere fällige Werbebezirkssitzung stattfindet.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Zungbuchdrucker Halberstadt. Am Sonntag, den 13. April, beteiligen wir uns an der Besichtigung des Gaswerkes durch das Jugendkartell. Treffpunkt vormittags 10 Uhr am Gaswerk. — Die nächste Zusammenkunft mit Einführung der neueintretenden Lehrlinge findet am Freitag, den 25. April, 20 Uhr, im Heim statt. Schon jetzt muß für guten Besuch Propaganda gemacht werden.

Buchbinder-Jugend Halberstadt. Da in den Ferien unser Heim geschlossen ist, fallen unsere nächsten beiden Heimabende aus. Wir beteiligen uns am Sonntag, den 13. April, geschlossen an der Besichtigung des Gaswerks. Treffpunkt 10 Uhr daselbst.

Jugendgruppe im Z. d. A. Unser Heimabend fällt heute Mittwoch aus.

Mitteldeutsche Rundschau.

Das Schlußkonto eines Verbrechers.

Braunschweig. Der Kriminalpolizei gelang es, den Komplizen des Arbeiters Grobe festzunehmen, der kürzlich am hiesigen Bahnhof den ihn verfolgenden Polizeibeamten eine wilde Schießerei lieferte. Es ist der Arbeiter W. Otto aus Braunschweig, der in den letzten Tagen eine Reihe von Einbrüchen ausführte. Auf sein Konto kommen der Einbruch in ein hiesiges Waffengeschäft, ferner in Goldwarengeschäfte in Braunschweig, Wolfenbüttel und Peine. Bei seiner Festnahme fanden die Beamten bei ihm einen geladenen Revolver sowie eine Anzahl aus den Diebstählen und Einbrüchen stammende Uhren. Otto ist geständig.

Freitod in der Laubenkolonie.

Groß-Ottersleben. Am Dienstag in den frühen Morgenstunden fand der Sohn des Arbeiters W. Behrens in Groß-Ottersleben seinen Vater in der Gartenparzelle an der Salbker Chaussee tot auf. Die Untersuchung ergab, daß sich B., der sich am Montag von seiner Familie mit der Angabe entfernt hatte, sein Fahrrad von Magdeburg zu holen, in den Abendstunden des Montag mit einem Tesching erschossen hatte.

Ein Motor treibt mehrere Propeller.

Dessau. In der letzten Zeit sind von den Junkerswerken in Dessau Versuche auf einem vollständig neuen Gebiete der Flugtechnik gemacht worden, die geeignet sind, die weitere Entwicklung der Luftfahrttechnik weitgehend zu beeinflussen. Es handelt sich darum, durch einen Motor mehrere Propeller betreiben zu lassen. Während früher nur ein Propeller auf die Längsachse des Motors aufgesetzt wurde, wird hier durch einen zentral im Flugzeug gelegenen Motor eine durch die Flügel laufende Welle in Gang gesetzt, die wiederum mehrere mit ihr durch Getriebe gekoppelte Propeller antreibt. Die von den Junkerswerken bisher unternommenen Versuche sollen bereits zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden. — Diese Neuerung ist hochbedeutsam im Hinblick auf die Entwicklung des modernen Großverkehrsflugzeuges, das zu viel Platz und Gewicht für die größer werdende Anzahl der Motoren beanspruchen würde.

Verschiebung der anhaltischen Gemeindewahlen auf ein Jahr?

Dessau. Das Anhaltische Staatsministerium hat dem Landtag ein Gesetz unterbreitet, das darauf abzielt, die im November d. Js. stattfindenden Gemeindewahlen in Anhalt um ein Jahr (1931) zu verschieben. Der Entwurf wird mit der Forderung begründet, die Gemeindewahlzeit der Landtagswahlzeit von 4 Jahren anzupassen. Man dürfe den Stadtverordneten nicht die Möglichkeit nehmen, ersprießliche Arbeit zu leisten. Das sei aber in einer so kurzen Wahlperiode nicht gut möglich. An der Zustimmung der großen politischen Parteien dürfte kaum zu zweifeln sein.

Schwerer Unfall eines Möbeltransports.

Halle. Auf der Fahrt nach Kissingen geriet ein Möbelwagentransport der Halleschen Firma Rechenberg infolge Versagens der Steuerung in einer Kurve ins Schleudern. Der 17jährige Sohn des Besitzers Rechenberg sprang aus dem Wagen und wurde in diesem Augenblick unter dem umstürzenden Anhänger begraben. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der Kraftwagen kam dann an einer Mauer zum Stehen. Dadurch blieben die übrigen mitfahrenden drei Personen, und zwar der Besitzer Rechenberg, dessen zweiter Sohn und ein Arbeiter, unverletzt. Der Kraftwagen sowohl als auch der Anhänger wurden mitsamt den darin befindlichen Möbeln vollständig zerstört.

Neue Unregelmäßigkeiten in einem Nebenbetrieb der Leunawerke.

Merseburg. Bedeutende Unregelmäßigkeiten wurden in einem Gipswerk in Niedersachswerfen (Harz) das zum Betrieb des Ammoniakwerkes Merseburg gehört, aufgedeckt. Finanzielle Vorteile verschafften sich Beamte des Werkes dadurch, daß sie bei Lieferungen von Gipssteinen an die Südharzer Industrie billiges Material der Geschäftsleitung als geliefert angaben, während sie weit besseres verkauft hatten. Zwei leitende Beamte sind entlassen. Die Unregelmäßigkeiten sollen noch weitere Kreise ziehen. Die Untersuchung ist im Gange.

Vom Sandwagen überfahren und getötet.

Wittenberg. Auf tragische Weise kam der 10jährige Walter Richter aus dem benachbarten Elster im Vorsdorf, wo er zu Besuch weilte, ums Leben. Er fiel auf der Fahrt durch Zwennfurth von einem mit 60 Zentner Sand beladenen Wagen, wobei ihm ein Vorderrad des schweren Wagens über die Brust ging. Der Junge starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Zusammenstoß zweier Motorräder.

Delitzsch. In Crostitz stießen zwei Motorradfahrer mit voller Wucht zusammen. Dabei erlitt der Müllergeselle Thieme aus Crenitz einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf im Delitzscher Krankenhaus verstarb. Der andere Motorradfahrer, der Tischler Bräutigam aus Pröttitz, kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuld an dem Unglück trifft Thieme, der ohne ein Zeichen zu geben, in eine Nebenstraße einbiegen wollte.

Todessturz auf der Treppe.

Weißenfels. In der Merseburger Straße fiel eine Frau die Treppe hinunter und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie im Krankenhaus gestorben ist.

Beim Oelen der Lokomotive tödlich verunglückt.

Rositz. Beim Oelen einer Lokomotive während der Fahrt geriet ein Arbeiter mit dem Rockzapfel in die Räder. Er wurde unter die Maschine gerissen und sofort getötet.

Eingestelltes Verfahren.

Bitterfeld. Die Ermittlungen über die angeblichen Handgranatenfunde in Bitterfeld, über die Anfang Februar in der Presse berichtet wurde, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Das Verfahren ist daher eingestellt worden, da auch die weiteren Ermittlungen keinen Erfolg versprechen.

Autofalle.

Petersroda (Kr. Bitterfeld). An einer unbeleuchteten Stelle am Dorfausgang wurde abends von Spaziergängen ein über die Straße gespannter Draht bemerkt. Man entfernte den Draht sofort, damit kein Unheil angerichtet werden konnte.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt. Schutzsportabteilung. Heute abend Trainieren in der Turnhalle. Alles muß erscheinen, da auch die Freiübungen zum Bundesfest eingeübt werden.

Halberstadt. Am Donnerstag, den 10. April, 19.30 Uhr, findet beim Kameraden O. Bollmann eine Vorstands- und Bezirksführersitzung statt. Anschließend um 20.30 Uhr findet daselbst eine Sitzung der übrigen Funktionäre des Reichsbanners, sowie aller derjenigen Kameraden statt, welche sich für die Hundertschaft eingezeichnet hatten. Es ist dringend erforderlich, daß die hiermit eingeladenen Kameraden möglichst vollzählig erscheinen.

Bad Suderode. Am Sonnabend hielt das Reichsbanner seine Generalversammlung im „Schwarzen Adler“ ab. Den Jahresbericht gab der Kamerad Graßmann; anschließend gab er Bericht von der Kreiskonferenz, die hier stattgefunden hatte. Der Kassierer Kamerad Jäckel gab dann den Kassenbericht. Durch die verschiedenen Veranstaltungen, die im letzten Jahre getroffen waren, sind der Ortsgruppe hohe Ausgaben erwachsen, so daß kein nennenswerter Betrag der Kasse verbleiben konnte. Auf einstimmigen Beschluß der Versammlung wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Das Kreisfest des Kreises Quedlinburg-Thale-Aschersleben, findet in diesem Jahre, und zwar am 13. Juli, in Suderode statt. Von der Wahl einer Festkommission wurde abgesehen. Die hier zu leistenden Vorarbeiten wurden dem gesamten Vorstand überlassen.

Quedlinburg. Unsere turnusmäßig am Freitag, den 11. d. Mts., stattfindende Mitgliederversammlung fällt aus. Neuer Termin wird an dieser Stelle bekanntgegeben.

Wernigerode. Spielleute! Freitag, 20 Uhr, sämtliche Spielleute müssen zum Ueben im Gewerkschaftshaus bestimmt erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Starke Abnahme der Arbeitskämpfe 1929.

Das Reichsarbeitsblatt legt die vorläufigen Gesamtergebnisse über die Arbeitskämpfe des Jahres 1929 vor. Bei einem Vergleich mit dem Jahre 1928 springt ins Auge der gewaltige Rückgang der Arbeitskämpfe, sowohl was die Zahl der Arbeitskämpfe, die Zahl der davon betroffenen Betriebe und Arbeiter und die Zahl der verlorenen Arbeitstage anlangt. Gegen 763 Arbeitskämpfe im Jahre 1928 zählen wir für 1929 nur 458, von denen 438 auf Streiks und 20 auf Aussperrungen zurückzuführen sind Doch gibt diese Zahl keine richtige Vorstellung von den wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Arbeitskämpfe, denn während durch Streiks nur 1,8 Millionen Arbeitstage verlorengingen, wurden 2,6 Millionen Arbeitstage durch 20 Aussperrungen der Arbeitgeber verloren. Gegenüber dem Vorjahr 1928 sind die Arbeitsverluste allerdings stark zurückgegangen, denn 20,2 Millionen verlorener Arbeitstage im Jahre 1928 (davon 11,7 Millionen infolge von Aussperrungen) stehen 1929 nur 4,4 Millionen verlorene Arbeitstage gegenüber, d. i. nur etwas mehr als ein Fünftel! Von den Arbeitskämpfen wurden 1929: 223 664 Arbeiter (davon 149 866 infolge von Streik, 83 798 infolge Aussperrung) gegen 780 396 (davon 328 000 durch Streik, 451 000 durch Aussperrung) betroffen. Von den insgesamt 8717 Betrieben, die von den Arbeitskämpfen betroffen wurden, wurden 7789 bestreikt, während 928 aussperrten. Gerade die letzten Zahlen geben bemerkenswerte Aufschlüsse: Die Streiks fanden demnach im wesentlichen in Wirtschaftszweigen mit geringer Konzentration der Unternehmungen statt, die Aussperrungen dagegen in den stark konzentrierten Industrien, wo wenige Riesenbetriebe über das Schicksal tausender von Arbeitern entschieden. Ein anderer Unterschied ist darin gegeben, daß die Streiks im Durchschnitt nur kürzere Zeit dauerten, während die aussperrenden kapitalstarken Großbetriebe die Dauer der Arbeitskämpfe außerordentlich verlängerten.

Wirtschaft und Handel.

Wie deutscher Zucker verschleudert wird.

Der Weltmarktpreis für Zucker beträgt zur Zeit etwa 16 Mark pro Doppelzentner, während der große Verbraucher dank der hohen Zuckerzölle für den deutschen Zucker 42,40 Mark zahlen muß Noch höher kann der Zuckerpreis nicht steigen, obwohl der Zuckerzoll zur Abwehr der Zuckereinfuhr in der Tschechoslowakei von 25 auf 32 Mark pro Doppelzentner erhöht wurde, da dann der Zoll laut Gesetz auf 10 Mark herabgesetzt werden müßte. Das Zuckerkartell wird sich daher hüten, die Inlandspreise noch weiter heraufzusetzen. Sofern ist der hohe Zoll noch mit einem gewissen Verbraucherschutz verbunden. Indessen kann das Inland die gesamte deutsche Zuckerproduktion nicht aufnehmen. Ein erheblicher Teil der inländischen Produktion, zur Zeit 15 Prozent, müssen zu den gegenwärtigen Verlustpreisen ausgeführt werden. Je größer die Ausfuhr, um so größer der Verlust, dessen Kosten der deutsche Verbraucher zu zahlen hat. Der Gesamtverlust beträgt bei einer Ausfuhr von 15 Prozent etwa 80 Millionen Mark. In einer aufschlußreichen Arbeit im „Deutschen Volkswirt“ zeigt Hans Willbrand die Gefahren der hohen Zuckerpreise, die zu einer verhängnisvollen Ausdehnung der Zuckerrübenproduktion führen müssen. Die Preise für Zuckerrüben sind heute sehr hoch, sie stehen um 60—80 Prozent häufig auch zu 100 Prozent höher als vor dem Krieg. Die Mahnungen der Zuckerfabriken an die Zuckerrübenproduzenten, auf eine Ausdehnung der Anbauflächen, die dann zur Ueberproduktion und Verlustausfuhr führen müsse, zu verzichten, werden bei den hohen Rübenpreisen ohne Erfolg verhallen. Eine solche Warnung an die Landwirte, trotz ausgezeichneter Zuckerpreise den Anbau einzuschränken, kann nicht viel andere Wirkung haben, — bemerkt Willbrand treffend — als wenn man einem Kinde eine Tafel Schokolade in den Schoß legt, ihm aber gleichzeitig dringend einschärft, ja nicht davon zu essen, weil es sonst Bauchweh bekomme. Bei gesteigerten Anbauflächen muß der Export steigen und dadurch die Verschleuderung des Zuckers an das Ausland stets weitere große Verluste verursachen, zumal nicht daran zu denken ist, daß Deutschland den Vorsprung der überseeischen Zuckerproduktion aufholen wird. Deshalb wird die Folge der gegenwärtigen Preispolitik sein, daß eine Produktionssteigerung nicht, wie nach normalen Marktgesetzen zu erwarten ist, eine Senkung, sondern eine dauernde Erhöhung der Verbraucherpreise nach sich ziehen muß. Es ist schon mehr als genug, wenn dem deutschen Verbraucher zugemutet wird, mehr als das zweieinhalbfache der Weltmarktpreise zu zahlen. Man soll nicht eine Zuckerpolitik treiben, die zu einer weiteren Verteuerung des Inlandzuckers Anlaß geben würde. Bei der letzten Zollerhöhung wurde zwar die Forderung der Landwirte und der Zuckerfabriken nach einer Erhöhung des Höchstpreises für Zucker abgelehnt, ja es wurde dieser Höchstpreis um eine Kleinigkeit — 1 Mark pro Doppelzentner — ermäßigt. Es hätte jedoch eine viel größere Ermäßigung vorgenommen werden müssen, wenn die Gefahr der weiteren Ausdehnung des Zuckerrübenanbaues vermieden werden sollte.

Marktberichte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg. 8. April. Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungskommission. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Auftrieb 889 Rinder, und zwar 48 Ochsen, 166 Bullen, 536 Kühe, 139 Färsen, 37 Fresser, 1050 Kälber, 283 Schafe, 4837 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt 84 Rinder, 22 Kälber, 200 Schafe, 297 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark. **I. Rinder.** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere 52—57, 2. ältere ——, b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 46—51, 2. ältere 40—45, c) fleischige ——, d) gering genährte ——. B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 53—57, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 47—52, c) fleischige 40—46, d) gering genährte ——. C. Kühe: a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 46—50, b) sonstige vollfleischige und ausgemästete 40—45, c) fleischige 31—39, d) gering genährte 24—30. D. Färsen (Kalbinnen) a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52—55, b) vollfleischige 47—51, c) fleischige ——. E. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 38—45. — **II. Kälber.** a) Doppellender, bester Mast 100—120, b) beste Mast- und Saugkälber 72—82, c) mittlere Mast- und Saugkälber 58—70, d) geringe Kälber 40—55. — **III. Schafe.** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast ——, 2. Stallmast 52—57, b) mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe 46—51, c) fleischiges Schafvieh 40—45, d) gering genährtes Schafvieh ——. **IV. Schweine.** a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht ——, b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 64—67, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund Lebendgewicht 63—66, d) vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 60—65, e) fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 58—62, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht ——, g) Sauen 56—61. — Marktverlauf: Schweine schlecht, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 30 Rinder und 500 Schweine.

Berliner Getreidebörse vom 8. April.

	7. April	8. April
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	264.— bis 67.—	262.— bis 265.—
Roggen	164.50 bis 166.50	163.— bis 165.—
Braugerste	190.— bis 202.—	190.— bis 202.—
Futter- u. Industrie-Gerste	180.— bis 189.—	180.— bis 189.—
Hafer	158.— bis 168.—	156.— bis 166.—
Loco-Mais Berlin	.— bis —.—	.— bis —.—
Weizenmehl	29.50 bis 37.50	29.50 bis 37.50
Roggenmehl	24.00 bis 27.00	23.75 bis 27.00
Weizenkleie	10.25 bis 11.00	10.25 bis 11.00
Roggenkleie	10.50 bis 11.25	10.50 bis 11.25

Berliner Viehmarkt vom 8. April. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 43—48 (voriger Markt 43—49), b) 36—41 (35—41), c) 28—33 (28—32), d) 23—27 (24—27). Kälber: a) —, b) 77—82 (78—83), c) 60—78 (60—82), d) 40—58 (40—58). Schweine: a) (über 300 Pfd.) 67 (69—70), b) (240—300 Pfd.) 67 (69), c) (200—240 Pfd.) 66—68 (67—69), d) (160—200 Pfd.) 64—65 (65—67), e) (120—160 Pfd.) 62—63 (63—64), f) (unter 120 Pfd.) —, g) (Sauen) 60—61 (62—63).

Sport.

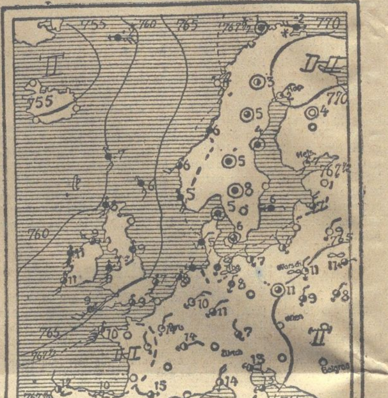
An alle Radfahrer. Im großen Stadtparksaal findet heute ein Lichtbildervortrag über die Bedeutung der Schaffung von Radfahrwegen statt. Alle Arbeiter-Radfahrer, überhaupt alle radfahrenden Genossinnen und Genossen müssen diesen Vortrag besuchen, um so zugleich für die Schaffung von Radfahrwegen zu demonstrieren.

Tv. Jahn v. 1876 — Handballabteilung. Das Sonntag in Aschersleben ausgetragene Freundschaftsspiel der ersten Elf gegen den Vogtschen Turnverein endete mit einem Siege der Gastgeber von 5:3 (1:1). Jahn mußte auf seine wurfgewaltigen Halbstürmer Heine und Schmoldt verzichten und außerdem Rohde im Tor ersetzen. Während für letzteren der Torwart der 1. Jugendelf, Bötel, einsprang und eine ausgezeichnete Leistung bot, war der Sturm mit Tangermann, Steding, Langenstraß und Kiesewetter technisch zwar gut, körperlich zu schwach für die kräftige Verteidigung Aschersleben. Die Deckung Jahns mit Lemke, Lappe, Haller im Lauf und Ließmann, Bosse in der Verteidigung war wie immer in sehr gutem Schwung. — In Anbetracht des bevorstehenden Landesturnfestes wird Jahn namhafte Gegner nach hier verpflichten, wobei schon jetzt gesagt werden kann, daß die Abschlüsse mit folgenden Mannschaften fest sind: Mtv. Oschersleben (Gaumeister 1930), Mtv. 1848 Magdeburg, Friesen Weißenfels, Friesen Oschersleben, Mtv. Goslar (Neuling der Oberliga im Kreise 6), V.f.L. 1928 Braunschweig und Mtv. 1848 Hildesheim.

Veranstaltungen.

1. Prof. William C. Doorlay's Brasilianische Revue. Halberstadt hat in kommenden Tagen eine große Sensation. Es gastiert hier die zur Zeit auf einer Tournee durch Deutschland befindliche „Brasilianische Revue“. Der gute Ruf und die durchweg erstklassigen Pressenotizen der größten Tageszeitungen Amerikas, Englands, Frankreichs, Italiens, Hollands, der Schweiz, Deutschlands, Portugals, Mexikos, Argentiniens, Brasiliens usw. lassen die gute Qualität des Unternehmens erkennen. Nun soll auch Halberstadt eine der wenigen Städte Deutschlands sein, wo diese internationale Super-Revue, allerdings nur auf einige Tage, gastieren wird. Es gehören großer Mut und Unternehmungsgeist dazu, ein solches Unternehmen nach hier zu bringen. Ueber 40 Mitwirkende verschiedener Nationen, weiße, gelbe, braune und schwarze Menschen, die 20 berühmten Doorlay-Tanzgirls, Tänzer, Tänzerinnen, Lassokünstler, Humoristen, Luftakrobaten, dressierte Hunde, und indische Feuerfresser, alles wirbelt in einem wahnsinnigen Tempo kaleidoskopartig beinahe 3 Stunden über die Bühne und nimmt den Zuschauer so gefangen, daß er das Atemholen vergißt. Im Mittelpunkt der Revue steht die weltberühmte indianische Schlangentänzerin Sascha Morgowa, die in nicht weniger wie 9 Sprachen ihr Publikum unterhält und fasziniert. Da die Gastspiele der Revue fast in allen Städten ausverkauft waren, dürfte es sich empfehlen, sich beizeiten einen guten Platz zu sichern.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, sehr leicht, leicht, schwach, mäßig, frisch, stark, steif, stürmisch, voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag abend:

Auch am Dienstag war es im Bezirk dauernd trübe. Im Südteil und am Nordrand der Gebirge kam es sogar zu Staubregen. Die Temperatur stieg in Magdeburg nur auf 8 Grad an, da infolge einer dicken Wolkendecke jegliche Sonnenstrahlung ausgeschaltet war. Das Hochdruckgebiet, das sich von Frankreich bis Finnland erstreckt, zeigt diesmal auffallend trübes Wetter. Nur im Ostseeküstengebiet, am Rhein und in Süddeutschland hat es etwas aufgeklart. Von England her kommen schon wieder neue Wetterstörungen mit starker Trübung und Regenfällen heran. Diese werden langsam nach Osten vorrücken. Der Wind wird noch am Mittwoch schwach sein und erst am Donnerstag auffrischen und südliche Richtung annehmen. Das Wetter wird wolkig sein, und die Temperatur wird wieder ansteigen.

Aussichten: Wind auf Süd drehend, etwas aufklarend. Temperatur ansteigend, im Harz über Null Grad.

Freiw. Feuerwehr.
Löschzug 2

Donnerstag, 10. d. Mts., abds. 8 Uhr
Uebung
Der Führer.

Achtung Geldsucher!
Geld
zu niedrigsten Zinsen Hypotheken- u. Baugelder, spez. Darlehen, schnellstens durch
E.-G. Wenzel,
gewerbl. gemeldet,
Halberstadt, Kornstr. 12, I.
Telefon 2890.
Bürozeit von 9—17 Uhr

Präpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Inserieren bringt Gewinn

Für mehrere 15 jährige
Mädchen
werden zum 15. April
Stellungen gesucht
in möglichst städtischem Haushalt von
Friedrikenstiftung in Ballenstedt.

Zigarrenspitzen
Zigarrenabschneider
Zigarrenlöscher
Zigarettenspitzen
Zigaretten-Etuis
Zigarettenmaschinen
Zigarettenpapier
Streichholzdosen, Feuerzeuge (Steine, Dochte).
Reparaturen.
Ernst Paetzel
Drechslermeister
Halberstadt
Weingarten Nr. 25.

Glasscheiben
u. Bildereinrahmungen
billigst
Karl Lohse,
Glaserei u. Glasschleiferei
Westerhäuserstraße 1
Kostenanschläge kostenlos

1890 — 1930

40 Jahre Maifeier

Unsere diesjährige
Mai-Festzeitung
ist künstlerisch, redaktionell und technisch eine Glanzleistung. — Erinnerungen an den historischen Kongreß von 1889, der den Welt-Feiertag der Arbeit aus der Taufe hob, sind von den noch lebenden Teilnehmern Eduard Bernstein, Karl Frohme, Wilhelm Bock, Adolf Geck, Adolf Hoffmann, Friedrich Geyer u. v. a. niedergeschrieben

Welche kulturelle Bedeutung der Maifeiertag sich erworben hat, schildert Anna Siemsen in zwingenden Ausführungen

Die Zeitung, 20 Seiten Umfang, auf bestem Illustrationspapier in Kupfertiefdruck (Oelfarbe) hergestellt, kostet pro Nummer nur **25 Pfennig**

Bestellungen nehmen unsere Zeitungsboten entgegen

Organisationen und unsere auswärtigen Boten wollen ihren Bedarf sofort anfordern

Buch-Handlung
Halberstädter Tageblatt

Prima Saatkartoffeln
handverlesen, Odenwälder und gelbe Industrie, hat abzugeben.
Max Fredersdorf,
Gartenbaubetrieb
Quedlinburgerstraße
vor der Haltestelle.

Zu verkaufen **Herren-Fahrrad 35 Mark, Firmenschild,** 60×100, Holz, **8 Mark.** Wo sagt die Geschäftsst. ds. Zeitg

Gelegenheitskauf!
Schlafzimmer
echt Eiche, sehr billig zu verkaufen.
Paul Giesow
Tischlermeister
Pauspfan Nr. 24
Ecke Prahlgasse.

Von **6.50 Mk.** an erhalten Sie 50 laufende Meter feuerverzinktes
Drahtgeflecht
Verlangen Sie Angebot
Fritz Krippner
Drahtgeflechtfabrik
Halberstadt
Roonstraße Nr. 11

Kinderwagen
billig und fein bei
Richter, Wagenhandlg.
Prahlgasse 1.

Achtung!
Kanarienzüchter!

Am Donnerstag, den 10. d. M., von 11—6 Uhr werden in Halberstadt
Kanarienhähne und Weibchen
gekauft. **Restaur. „Stadt Breslau“,** Breiteweg.

Fondant-Küken	5 Pf.
Persipan-Eier	5 Pf.
Nestchen	5 Pf.
Krem-Hasen	5 Pf.
Fondant-Hennen	5 Pf.
Likör-Eier	10 Pf.
Fondant-Eier	10 Pf.
Marzipan-Küken	10 Pf.
Marzipan-Eier	10 Pf.
Knickebein-Eier	10 Pf.

H. Salge, Martiniplan 23-24 Telefon Nr. 2701
Wiederverk. Vorzugspreise.

Saaterbsen
vorzügliche Sorten, und alle Sorten
Gemüsesamen
in hochkeimfähiger Saat empfiehlt
Bechstädt & Hoffmann
Samengroßhandlung
Spiegelstr. 25. Fernr. 1285

Möbelpolitur
Ratsapotheke.

Die von vielen Hausfrauen bevorzugte
Wehrmann-Schnitzel-Seife
auf neuer, patentierter Maschine jetzt in verbesserter feinerer Form hergestellt.
Für Waschmaschine und Kessel
einfachste Handhabung — größte Schonung der Wäsche. Nur in Original-Paketen mit dem Bilde „Wehrmann“
1/1 Pfund **85** Pfg.,
1/2 Pfund **45** Pfg.,
bei 5 Pfund **80** Pfg.
In vielen Geschäften erhältlich.
Alleinige Hersteller:
Gebrüder Gaih
Seifenfabrik
Schmiedestraße 32
Fischmarkt 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0008

Der Abend

Nr. 14 Mittwoch, den 9. April 1930

Ein wildes Mädel.

Eine isländische Reisegeschichte von Balder Olden.

Man muß allein reisen, um ein Land zu erleben — das Erlebnis fängt an, wenn man zum erstenmal in der fremden Sprache träumt; dies aber geschieht nie, wenn jedes Erlebnis durch den Filter von Gesprächen tropft, die man in der eigenen Sprache führt. Deshalb heirate der Reiseschilderer nicht, oder er lasse sich häufiger scheiden, als seßhafte Kollegen.

Natürlich kommen den einsam Vagabundierenden dann Stunden so voll Einsamkeit an, daß Wüsten und Fjorde, Tropen und Arktis für ihn ein graues Eins werden, Mitternachtssonne ihm nichts sagt, die Tinte ihm in der Füllfeder friert. Dann heißt es stark sein oder Glück haben. Der Kurfürstendamm ist plötzlich lieblicher als die Straße von Messina, der Lunapark romantischer als die Hekla, und jeden Tag geht doch ein Schiff dorthin.

Ich ziehe es meistens vor, Glück zu haben. Ich wohnte in Reikjavik, das nach Stockfisch riecht, in einer Pension voll Geschäftsreisender, die nach ihren Mustern rochen, meine Nase war blasiert geworden, und alles Menschliche, das diese Stadt bot, war mir längst vertraut.

Da trat Tolka auf, von Blond umleuchtet, als hinge die Mitternachtssonne um ihren Scheitel, groß und stark wie ein Mann, aber mit dem Kindergesicht einer Schönheit vor dem Erwachen. Sie trug aller Eton-Mode zum Trotz Zöpfe mit roten Schleifen. Tolka war stud. phil., war in Island, um die Edda lesen zu lernen, wohnte beim Bischof, und wenn sie auf ihrem Pony saß, reichten ihre Füße rechts und links fast zum Boden. Zeigte sie sich, hufeklappernd, auf der Straße, Tolka stieg aus dem Sattel nur, um zu schlafen. — dann stießen die Fremden sich an und flüsterten: „Das ist der echte Island-Typ!" Aber Tolka war eine Slavin, denn Gottes Wege sind dunkel.

„Ich bin ein wildes Mädchen!" stellte sie sich vor. „Haben Sie gehört von dem großen Hengst in Breidabolstad?"

Auf Island reist man nicht mit Cook in Autos oder Eisenbahnen, sondern zu Pferd und mit einem Studenten. Diese prachtvollen Jungens, treuherzig, vielsprachig, und ebenso praktisch wie gelehrt, verdienen sich im Sommer als Reiseführer ihr Brot und Studiengeld fürs Winter-Semester. Sie führen die Karawane, treiben die Rudel von Pack- und Ersatzpferden wie eine Lämmerschar vor sich her, schlagen das Zelt auf und bereiten das Lager, kochen und führen die Kasse, weisen auf die Schönheit ihrer baedeckerlosen Heimat, berichten an geschichtlichen Punkten, was an ihnen geschichtlich ist, behandeln Krankheiten, waschen die Wäsche, satteln ab und um und auf — ein wildes Mädchen wie Tolka muß sein Island selbst erleben, sich in den schwarzen Feldern rings um die Hekla verirren, bei Fluß-Uebergängen ins Wasser fallen und am Schwanze des Ponys statt im Sattel sein Leben retten, sich an Konservenbüchsen die Hände zerschneiden, bei Sturm und Regen kein Feuer zustande bringen, frieren, hungern, nachts durch die Heide jagen und Obdach suchen: aber selbst! Selbst ist derr Mädchen! sagte Tolka.

Was sie suchte und brauchte, war ein Begleiter, der, ebenso landfremd wie sie, nicht geschickter im Pferdetreiben und Richtungsuchen als sie: ein Begleiter, der kein Führer war.

Der Bischof, unter dessen Hut sie stand, fand mich nicht alt genug. Auf Tolka hatte ich den ehrwürdigsten Eindruck gemacht, dem Bischof schien ich ein Springinsfeld. Aber Tolka verzog den Mund: „Schadde", dann muß ich armer Mädchen allein reiten! Ich versprach dem Bischof, isländisches Hammelfleisch und isländische Milchwagen-Ponys in Deutschland zu propagieren. Da fand er mich — ein Vater seines Vaterlandes — reif und ernst und gab seinen Konsens.

Am ersten Tage kamen wir mit elenden Mietsgäulen nur bis Thingvellir, wo einst der Thing gehalten wurde und heut die Reikjaviker Familien Grunewald spielen. Aber dort bekamen wir von der heimkehrenden Karawane eines kanadischen Nabobs Pferde zu kaufen, ehrgeizige, schnelle, gutgenährte Pferde, die tausend Kilometer hinter sich hatten, und denen es auf noch einmal tausend nicht ankam. Sie waren so billig, daß wir den Kanadier für einen Roßtäuscher hielten, aber er kannte Europas übertünchte Goldgier nicht und wollte dem Sonnen-Mädchen in Gestalt von sechs Ponys eine Art Veilchen-Bukett überreichen. Daß ich struppiges Mannsbild von dieser Galanterie die Hälfte bekam, störte ihn nicht, so strahlend war Tolkas Gesicht, so wacker sah sie in Reithose und Sweater aus.

Pferdetreiben ist keine Kunst, wenn man in Island geboren ist Man stößt dann einen kleinen Pfiff aus, läßt die kurze Peitsche einmal durch die Luft sausen, dann sammelt das Rudel sich, ein Tier nimmt die Spitze, führt geradeaus, links, rechts, wie es dem Eingeborenen durch den Sinn geht. Aber für unsereinen ist es schwerer, man pfeift, läßt sausen, läßt sich die Richtung durch den Sinn gehen — die Pferdchen stehen wie steinerne Bänke in Gras. Da spielten wir Eisenbahn, koppelten, das Halfter des einen Ponys in den Schwanz des andern, vier Stück hintereinander. Dann galoppierte ich kühn an die Spitze des Zuges und nahm das vorderste Tier am Halfter, Tolka schob und trieb von hinten, es ging vorwärts, bis eine Koppelung brach, — und selbst war derr Mädchen selbst war der Mann.

Am zweiten Abend erreichten wir ein Küstendorf und waren beim Großkaufmann zu Gast, hatten jeder ein Schlafzimmer und bekamen ein Bad. Tolka sang slawische Volkslieder und deklamierte, ihre Stimme war tief wie eine Harfe, die Gastgeber waren entzückt nudelten uns die Gänse. Ich struppiges Mannsbild bekam eine Gastfreundschaft zu kosten, eine Güte zu fühlen, wie sie auf der ganzen Welt sonst nur Mädchen zuteil wird, die in Gold und Jugend strahlen, deren Stimme wie tiefe Harfe tönt.

Am dritten Abend kamen wir in einen Bauernhof, dort gab es ein Zimmer mit zwei Betten und einen Topf heißen Wassers. Hundemüde waren wir, nicht vom Reiten, sondern vom Eisenbahnspielen mit den Pferdchen. Alle zwei Stunden muß man umsatteln, umkoppeln, länger tut kein Island-Pony Dienst.

Der Himmel war an diesen Reisetagen ein grau-gelbes Sieb, darüber lag, unversiegbar, ein Ozean. Wir ritten im Oelzeug und im Südwester, Tolkas Zopfbänder hatten eine rote Spur durchs Island gezogen, so war es ein herrlicher Tag gewesen, und Tolkas Ueberlegenheit im Wegsuchen, Arbeiten und Nichtverzagen hatte sich groß offenbart.

Am nächsten Tag kam ein Fluß-Uebergang, das Wasser grau und wirbelnd. Manchmal faßten die Hufe Grund, dann schwammen wir wieder, und mitten im Fluß verloren wir die Richtung, sahen nur die Fluten ziehen, ja ziehen, und taten nur noch, was die Pferde meinten. Erst rutschte Tolka aus dem Sattel, als ihr Pony plötzlich tief untersank, dann wollte ich ihr helfen und sank wie sie, wir klammerten uns an Mähnen oder Schwanz, und Tolka rief: „Das ist ein schenner Fahrt."

Diese Nacht war auf freier Heide nicht gut verlaufen, aber es gab kein „wohin" mehr, als es dunkelte, es gab nur ein „weiter". Auf meiner Schimmelstute Wally, dem klügsten Tier im Troß, nahm ich wieder die Spitze: „Liebe Wally, bitte, auch ein Dach!"

Kein Mensch, kein Stern, von der Spitze zur Queue tuteten wir uns heißer an wie Nebelhörner, um wenigstens einander nicht zu verlieren. Regen tat uns nichts, wir waren selbst nasser als Regen, Hunger tat uns nichts, wir hatten Brothrei in den Oel-Taschen; den preßte man ein wenig in der Faust und hatte dann ein kräftiges Mehl-Ei, wohlschmeckend wie nasser Strumpf. Aber so kalt war es, als hätte Gott uns vergessen.

„Liebe Wally, such . . ."

Und Wally fand eine Hütte aus Lehmwänden und Blechdach, darin einen Raum, in dem stand ein Bett, und eine gute Bauersfrau stand auf, machte uns heißen Zichorientee.

In dem Raum wurde es festlich, rings an den Wänden hingen unsere Hemden und Hosen, alle die wir besaßen, denn in der Packtasche war kein Faden trocken geblieben. Wir knackten Konservenbüchsen auf, und zehn Minuten lang gluckerte die Schnapsflasche ununterbrochen, bald an Tolkas, bald an meinem Munde.

„Wenn ich hier auf dem Boden schlafe, bin ich morgen ein Eiszapfen, Tolka."

„Es ist sehr unbequem zu zweit in einem Bett", erklärte sie, als lägen zehn Jahre Ehe hinter ihr.

Als Toilette diente ein Schafstall, hundert Meter weit ab. Wir hatten nur eine Laterne und zogen trübselig hinaus, es war unwirtlich genug, selbst wenn man ein schmales Bett aus Stroh hat. Da lagen wir endlich drin, eng wie Vielliebchen-Mandeln in ihrer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0009

Schale, schmutzig und naß, über uns das große Federbett, die Pferdedecken, alles was nur Wärme geben konnte — die Schnapsfläsche auf dem Kissen zwischen Tolkas blondem Haupt und meinem struppigen Schädel.

„Ich schlafe gerner allein", sagte Tolka, „aber es ist ein Schenner Fahrt."

Wir blieben in der Hütte, bis alles getrocknet war, Tolka lag in Reithosen und Gamaschen im Bett, ich hockte auf einem Schemel, wir spielten Poker. Tolka verlor ihre drei Pferde an mich, ich gab ihr Kredit und verlor alle sechs Pferde, zuletzt hatte ich wieder gewonnen, aber als wir endlich ritten, zerriß ich ihren Bon.

Das gab den ersten Krach, so zornig habe ich blaue Augen nie wieder blitzen sehen.

„Warum zerreißen Sie?"

„Ich kann doch von einem Mädchen . . ."

„Mädchen Schämmen Sie sich!"

Der Groll verzog sich noch einmal, aber es wurde nicht wieder so schön wie damals, als wir zu dritt auf einem Kissen ruhten, als hätte Eros, dies Karnickel, die erste Mine springen lassen.

Aber später kam ein Ritt auf den starken, fetten Pferden eines reichen Bauern, die lange gestanden hatten. Ein Ritt durch Schluchten und über Ströme, ohne Lasten, ohne Handpferd, von dem Manne sicher geführt. Wir hatten das Ungeheure Islands gesehen, daran die Phantasie der Saga-Sänger sich einst entflammt, und zuletzt kam ein Galopp durchs Dunkle, auf Pferden, die unermüdlich waren; unter uns brausten ihre Hufe, wir sehen nichts, wußten um uns Gefahr und Fremde, tobten an Abgründen hin, unsere Gesichter brannten von eisigler Nachtluft. Als der Hof erreicht war, als wir ganz lebendig aus dem Sattel sprangen, mit glühenden Gesichtern einander sahen, keuchend ihr Atem wie mein Atem: da geschah es, daß wir uns küßten. Der Friede war aus. Tag darauf schien die Sonne, wir zankten uns, es war kein Schenner Fahrt, sie war kein wilder Mädchen mehr.

Wir mieteten einen Führer, traten die Heimfahrt an, schliefen in stattlichen Höfen, in denen jeder sein Zimmer hatte, bekamen heißes Wasser. Sie strählte sich, ich schor den Bart, und im Hekla-Hotel trennten wir uns zur Versöhnung.

In Reikjavik war Empörung, als Tolka allein zurückkehrte. Empörung gegen mich, der einen Tag später einrückte.

„Ein junges Mädchen allein, unter soviel Gefahren . . ."

Nur einer verteidigte mich, der aber mit Zorn und Leidenschaft: „der wilde Mädchen. Das warr Kavalierr," schwur er.

Er kam noch manchmal zu mir, trank Schnaps aus der Flasche und pokerte mit mir, niedrig, aber um wirkliches Geld. Wiedererobern konnte ich ihr Herz auch dann nicht, wenn ich gewann und die Kronen einsteckte. Wir haben keinen schennen Fahrt mehr zusammen gemacht.

*

Petter und Paulus.

Von Walter Grieg.

Es ist schwer zu ergründen, warum das Meer die Menschen zum Lügen verleitet.

Ich denke da an Petter Engström und Paulus Molin. Das sind nur Fischer, aber auch unter Fischern ist das Lügen beglaubigt.

Sie bewohnten gemeinsam eine einsame Schäreninsel.

Petter hatte eine rot gestrichene Hütte, einen kleinen Kartoffelacker, eine magere Wiese, ein neues Boot und einen Netzschuppen, Paulus hatte auch eine rot gestrichene Hütte, einen kleinen Kartoffelacker, eine magere Wiese, ein neues Boot und einen Netzschuppen. Sie hatten beide kein Weib und hätten in bestem Einvernehmen auf ihrer Insel Leben können. Aber sie maulten miteinander. Dieses Gemaule brauchten sie wie sie auch das Lügen brauchten, denn es machte ihnen das einförmige Dasein erträglich.

In einem Herbst wurde es ganz arg. Kein Tag verging, wo es nicht grobe Worte gab. Dabei war es ein gesegneter Herbst. Es fehlte nicht an Fisch — ja, der Fang war besonders gut, und der Fisch fett wie in Sturmjahren.

In dieser Zeit kam das mit der Lüge, wovon ich erzählen wollte.

Petter hatte es besonders eilig mit dem Einsalzen seiner Fische. Als Paulus kaum ein Drittel seiner Ladung in den Tonnen hatte, zog Petter bereits die Segel auf, und steuerte landeinwärts. Dort, im innern der Fjorde lagen viele stattliche Bauernhöfe, und die wohlhabenden Bauern nahmen Jahr um Jahr den Fisch willig ab.

Petter Engström und Paulus Molin waren beide seit 30 Jahren in der Gegend gut bekannt, und die Käufer wunderten sich nicht wenig, als in diesem Herbst der alte Petter allein angesegelt kam.

„Paulus liegt wohl im Kindbett?", fragten sie.

„Ach," wehklagte Petter und setzte eine übertrieben traurige Miene auf „es steht schlecht um unseren Paulus."

„Was sagst Du?" riefen die Landleute.

„Ja . . . es steht schlecht um ihn, habe ich gesagt, er ist im letzten Winter . . . erfroren."

„Tot?"

„Ach ja . . . ganz tot."

„Der Aermste," meinte ein junges Weib.

„Es ist nicht so schlimm", sagte nun wieder Petter, „so geht es zu und einmal macht jeder seinen letzten Fang."

Sie schwiegen auf der Brücke, dann meinte der Großbauer: „da werden wir von Dir die Frische kaufen."

„Ja, das werdet Ihr tun müssen."

Die Landleute deckten ihren Winterbedarf ein und da Petter dieselbe Geschichte auf jedem Dorfe erzählte, war das letzte Faß bald verkauft, und er konnte sich frühzeitig auf die Heimfahrt begeben. Einen solchen Herbst hatte er noch nie erlebt.

Als er heimkam hatte sein Freund und Nachbar Paulus sein letztes Faß bereits zugenagelt und war abgesegelt. Da Paulus in dieselbe Gegend kam, erschracken die Leute, die sein Boot kannten, und wunderten sich nicht wenig. Paulus konnte nicht begreifen, was in die Bauern gefahren war, und was es da anzustaunen gab. Kam er nicht wie in jedem Jahr mit seinem Boot und seinen Fischen. Die Maria auf dem Hühnerhofe sagte ihm, als er lange am Stege gewartet und sich niemand in seine Nähe getraut, was Petter erzählt.

Da lachte Paulus munter auf: „Nä", rief er, „tot bin ich nicht und erfroren erst recht nicht. Das Blut ist noch heiß genug, Maria. Das kannst Du schon glauben, und Fische habe ich mehr denn je."

Als die Leute ihn so reden hörten, kamen sie auf die Brücke.

„Der Petter hat manchmal so wunderliche Träume", entschuldigte Paulus seinen Nachbar, „vielleicht war er auch nicht ganz nüchtern", fügte er hinzu und kniff schalkhaft das eine Auge zu.

„Er wird nicht ganz nüchtern gewesen sein", meinten nun die Umstehenden.

Paulus lachte über den Scherz, den ihm Petter gespielt. Aber er lachte nicht lange. Die Tonnen im Boot wurden nicht weniger. Auf jedem Hof hatten sie genügend Fische vom schlauen Petter eingekauft.

Was sollte Paulus tun? Er schämte sich, mit vollbeladenem Fahrzeug heimzukehren. So warf er die ganze Ladung über Bord. Das nützte ihm nichts und den Fischen nützte es auch nichts, da sie ja bereits gesalzen waren. Aber Paulus sah keine ander Möglichkeit. Er war erbost und der Kopf wurde ihm rot, wenn er an Petter dachte. Doch verbarg er seine Wut und kehrte heiter und scheinbar in bester Laune zurück.

„Das war eine feine Reise!", rief er schon von weitem Petter zu, der beim Netzhaus stand, und das Boot erwartete.

„Wie ist es Dir ergangen, Paulus?"

„Ein gesegneter Herbst . . . und was für Preise . . . ha, die haben zahlen müssen, und die Tonnen haben sie mir so aus den Händen gerissen . . . ich sage Dir, es wird eine Hungersnot geben . . . wenn die Bauern so wild nach Fisch sind, ist es um die Ernte schlecht bestellt."

„Jo, jo," meinte Petter kleinlaut und beugte sich vor, um ins Boot zu schauen. Das Fahrzeug war wirklich leer. Petter kam aus dem Staunen nicht heraus. Er machte sich auf den Weg zu seiner Hütte und dachte: „Der Paulus ist doch ein tüchtiger Handelsmann — und was für ein großer Lügner, geht hin und erzählt den Bauern das von der Hungersnot.

Scheinbar standen die Segel wieder, und alles an Bord war in bester Ordnung, doch Paulus vergaß die Tonnen nicht, die am Meeresboden lagen. Er dachte an sie in den Spätherbststürmen, und während der Seehundsjagd auf den Eisschollen, und er dachte an sie im Frühjahr zwischen Kartoffelfurchen und er vergaß sie nicht, als im Sommer die Netze frisch geteert wurden.

Im Herbst war er es, der zeitiger aussegelte. Er steuerte ein leeres Boot der Hauptstadt zu. Er wollte Salz kaufen, wie er sagte.

Als er zurückkehrte, war Petter gerade mit einem Riesenfang eingelaufen. Er hatte so viel Fische im Boot, daß das Fahrzeug bis an die oberste Planke im Wasser lag. Einen solchen Fang hat es noch nie gegeben.

Das sah Paulus Molin als ein Zeichen des Himmels an. Hier bot sich ihm eine prächtige Gelegenheit.

Petter tat sehr freundlich und begrüßte ihn mit der Frage: „Hast du Salz mitgebracht. Du könntest mir etwas Salz leihen. Du siehst, wieviel Fische ich habe."

„Ja, Du hast einen guten Fang im Boot. Ich wüßte nicht, je so viel Fische beisammen gesehen zu haben. Aber Salz — Salz, kann ich Dir keines geben. Hab keines mitgebracht."

„Was sagst Du?"

„Jo", lachte Paulus, „ich gebe das Einsalzen auf. Sie bringen den Fisch jetzt frisch in die Stadt. Was soll auch das dumme Einsalzen."

„Man weiß aber nicht, wie die Preise sind," wagte Petter gegen diese Neuerung einzuwenden.

Paulus schmunzelte schlau: „meinst Du, ich habe gefragt, Du wirst es nicht glauben wollen, was sie jetzt für hohe Preise zahlen, und dabei kein Fischboot im Hafen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0010

„So, so, kein Boot im Hafen, sagst Du."

„Ich wüßte, was ich täte, wenn ich ein so volles Boot hätte wie Du, ja, ja, ich wüßte, was ich täte."

Noch am selben Abend segelte Petter in die Hauptstadt. Das war ein Wagnis, mit einem so überlasteten Fahrzeug. Es war aber stilles Wetter, da der Wind sich in diesen Tagen nicht zeigen wollte. Petter mußte viel rudern, und so wurde es eine lange und mühselige Reise.

Als das Boot sich dem Hafen näherte, war der Fisch nicht mehr ganz frisch. Aber das bekümmerte Petter nicht. „Ich kann sie ja ein wenig billiger verkaufen," sagte er sich. Was ihm aber Sorgen bereitete, war der Anblick unzähliger Fischerboote. Der Hafen schien völlig ausgefüllt zu sein. Als Petter am Bollwerk anlegte, wurde er mit Gelächter empfangen. Kein Mensch kaufte Fische. Ein solches Angebot war seit langem nicht dagewesen.

Am dritten Tage nahm Petter eine Holzschaufel, und schippte seinen Riesenfang über Bord. Hierauf kehrte er heim. Er war so erbost, daß er gleich nach der Ankunft wütend zu seinem Nachbar rannte. Der saß vor der Hütte und neben ihm auf der Hüttenschwelle hockte die Maria vom Mühlenhofe. Dieses erboste Petter fast noch mehr.

„Du Lügner . . . Du Betrüger!" schrie er keuchend schon vom Ziehbrunnen aus. „Belogen hast Du mich . . . ich werde Dir . . . Du . . . Du".

Paulus lachte. Er war in milder Stimmung und hielt die Hand des Mädchens. Ruhig sagte er: „Das ist Deine Schuld. Warum hörst Du auf den Rat eines Toten. Man soll nicht auf Ratschläge der Toten hören. Die haben es leicht, weise Ratschläge zu erteilen." —

„Wer ist hier der Tote?" fauchte Petter und tat, als verstände er nicht. Paulus griente: „Hast Du nicht auf den Hösen vom armen Paulus erzählt, der die Winterkälte nicht hat vertragen können? Ist es so Maria, oder wie?" Hat er das erzählt?"

Maria nickte.

„Und habe ich nicht meine Tonnen über Bord schmeißen müssen, weil keiner sie mir abnehmen wollte? Mit dem toten Paulus wollte keiner Handel treiben."

„Du hast Deine Tonnen . . .?", fragte Petter verwundert. Es verhöhnte ihn, daß Paulus seine Fische auch über Bord geworfen.

Sie schauen sich an. Die Augen blitzen auf. Beide wollen ernst bleiben. — Es will aber nicht gehen.

„So ein Satan!", ruft Petter, und dann halten sie beide sich an den Schultern und schütteln sich so heftig, daß Maria glaubt, es gäbe nun doch noch eine Schlägerei.

Dann fragt Petter: „Und was will die da?"

Paulus antwortete ein wenig verschämt, und hat einen roten Kopf: „Maria wird mein Weib. Ich muß doch einen Zeugen haben, wenn Du mich wieder einmal für tot erklärst."

„Jo, jo", lachte Petter und reichte dem Mühlenmädchen zum Willkommen die Hand. „Mußt gut auf ihn achtgeben — der Paulus der stirbt so leicht."

*

Geiz.

Schon die Bibel sagt: „Geiz ist die Wurzel alles Uebels." (1. Timoth. 6. 10.) Und jeder Geizige spart am verkehrten Ende. Geiz macht blind gegen die realen Notwendigkeiten des Lebens. Geiz — nein, pfui Deibel, Geiz ist ekelhaft!

Hat ein Mensch gehört, ein Kurzsichtiger trägt seine Brillen nur in äußerst dringenden Fällen, trägt sie nur, wenn er unbedingt etwas deutlich sehen will, trägt sie nicht ständig auf der Nase, nur um vorschnelle Abnutzung der Gläser zu vermeiden? Ist das Sparsamkeit oder ist das nichtsnutziger, ekelhafter Geiz? Nimmt es Wunder, daß aus solchem Geiz das größte Malheur entstehen kann?

Malwine, was des pensionierten Katasterfekretärs eheliches Weib ist, pflegt ihrem Manne Anton die Brillen wegzuschließen. Nur am Sonntag, zur Lektüre der Hauspostille gibt sie die Augengläser heraus. Wie oft hat der freundliche, stille und bescheidene Mann gefleht:

„Malchen, gib mir die Brille auch für die Straße, ich fühle mich so unglücklich, wenn ich nichts sehen kann."

„Nein", pflegte Frau Malwine stets darauf zu antworten. „Nie, sperr auf der Straße die Augen auf; was brauchst du auf der Straße viel zu kucken? Spuken dir vielleicht die fremden Weiber im Kopf herum, was? Nein, die Brille gibts nicht! Wir müssen sparen, wir können nicht alle Jahre ne neue Brille kaufen. Wenn du auf der Straße nicht genug gucken kannst, dann sitz' zu Haus am Ofen, du reißt sowieso viel zu viel Schuhsohlen ab."

Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß einzig und allein die fehlenden Augengläser schuld an dem furchtbaren Unglück tragen, welches Anton eines schönen Vormittags jäh und unvermittelt überfiel. Nichtsahnend, die kurzsichtigen Augen vor sich auf die Erde gerichtet, lustwandelte Anton die Straße entlang. An der Ecke wollte er den Fahrdamm überqueren. Wohl blickte er als gut erzogener Bürger nach links un drechts, ob auch keine Gefahr in Gestalt moderner Verkehrsmittel sein Leben bedrohe, um dann entschieden mit trippelnden Schritten den Damm zu überqueren. Aber seine kurzsichtigen Augen sahen nicht den riesengroßen Autobus, der dann in scharfem Tempo am Ende der Straße auftauschte . . .

Und so geschah das Gräßliche.

Der Lenker des Verkehrsvehikels zog die Bremsen, Anton schrie entsetzt auf und streckte seine kurzen Aermchen angsterfüllt gen Himmel — zu spät! Der schwere Autobus ging Anton direkt über die Weste und teilte ihn in zwei ungleiche Hälften. Menschen strömten zusammen und jemand will deutlich gehört haben, wie der bleiche Mund des Verunglückten mit dem Seufzer die Worte sprach:

„Das is Malchen gut, warum gab sie mir auch nicht die Brille!"

Tatsache ist, daß ein befriedigendes Lächeln die Gesichtszüge des Toten verschönten.

Man schaffte Antons zwei Hälften fort, spülte das Blut mit einem Eimer Wasser von den Rädern des Autobusses, die Menschen gingen auseinander und das Leben pulsierte weiter.

Blieb aber für die zuständige Behörde eine unangenehme Aufgabe: Antons Frau mußte vom Tode ihres Mannes benachrichtigt werden. Und zwar — wie es sich gehört — schonend und mitfühlend, nicht plump und roh, damit nicht etwa der Schreck Malwinen übermanne und ein zweites Unglück dem ersten folge.

Ging also ein amtlicher Tröster in Malwines Behausung. Er fand sie in der Küche. Sie stand am Herd und schälte Kartoffeln.

„Guten Tag!" sagte der amtliche Tröster, „ich komme . . ."

„Haben sie sich draußen ordentlich die Füße abgewischt?" kam Frau Malwine jeder Eröffnung zuvor.

„Jawohl, das habe ich!"

„Ja, was wollen sie?"

„Liebe Frau!" beginnt der Tröster seine peinliche Mission. „Liebe Frau, Ihrem Manne ist etwas passiert!"

„Soso, dem Esel passiert bald was," sagt Malwine und schält ihre Kartoffeln ruhig weiter.

„Jawohl, liebe Frau," fährt der Mann fort und schwitzt. „Jawohl, ein schreckliches Unglück, liebe Frau . . ."

„Zweimal brauchen Se das nicht zu sagen," macht Malwine und schält unbeirrt die Kartoffeln.

„Tja, Ihr Gatte, liebe Frau, ist überfahren worden."

„So?"

„Jawohl, schrecklich, liebe Frau, wir haben ihn ins Krankenhaus gebracht. Ihr Mann ist — tot!"

Da fährt Frau Malwine auf. Mit einem Ruck schmeißt sie die halbgeschälte Kartoffel in die Schüssel und knallt das Messer auf den Küchentisch. Breitbeinig stellt sie sich vor den amtlichen Tröster hin, stemmt die Fäuste in die Hüften und schreit auf:

„So, und das sagen Sie erst jetzt, wo ich schon Kartoffeln für zwei geschält habe! Sie lassen mich ruhig weiterschälen, Sie . . ., Sie . . ."

Der amtliche Tröster geht.

Bartolus.

*

Leben und Elektrizität.

Die gleichen elektrischen Ströme, die unsere Verkehrsmittel in Gang setzen, unsere Räume beleuchten, unsere Telegraphen betreiben, spielen auch eine außerordentlich wichtige Rolle im Ablauf der Lebensvorgänge im tierischen wie im pflanzlichen Körper. Bei jeder Muskelbewegung treten sie auf; jede Erregung, die einen Nerv durchläuft, ist von einem elektrischen Strom begleitet. Diese Ströme sind von außerordentlich niedriger Spannung; ihre Spannung bewegt sich zwischen ein fünfzigstel und ein zwanzigstel Volt. Sie sind daher nur mit den allerfeinsten Instrumenten nachzuweisen und zu messen, und man hat eigens zu diesem Zwecke besondere feine Strommesser gebaut, die auf die schwächsten Ströme einen Ausschlag zeigen. Beringt man ein solches Instrument in einem Stromkreis, in den ein lebender Muskel eingeschaltet ist, so bewegt sich der Zeiger jedesmal, wenn der Muskel sich zusammenzieht. Den gleichen Vorgang beobachtet man, wenn man statt des Muskels selbst den Nerv in den Stromkreis einschaltet, der dem Muskel die Antriebe zuführt, die seine Bewegung auslösen.

Eine wichtige Rolle spielen diese Ströme bei der Erkennung gewisser Herzkrankheiten. Das Herz ist ein Muskel, der sich 60 bis 80 mal in der Minute zusammenzieht. Daher entstehen auch bei jedem Herzschlag solche Ströme, die man mit einer geeigneten, fein erdachten Anordnung nicht nur nachweisen, sondern auch photographisch aufzeichnen kann. Da nun die einzelnen Teile des Herzens, die Vorhöfe und die Kammern, sich nicht gleichzeitig, sondern kurz nacheinander zusammenziehen, so zeigt das den Strom messende Instrument bei jedem Herzstoß zwei kleine Ströme an, und die Reihenfolge dieser Ströme zeigt die Beziehungen zwischen dem Funktionieren der Herzvorhöfe und dem der Herzkammern. Eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0011

Reihe von Herzkrankheiten sind in ihrem Wesen erst richtig erkannt worden, seitdem man — eine Errungenschaft der letzten Jahre — diese Herzströme aufzeichnen kann.

Der Bedeutung, die das Auftreten selbständiger Ströme im lebenden Körper hat, entspricht auf der andern Seite ein sehr leichtes Ansprechen des Körpers auf Ströme, die ihm von außen her zugeführt werden. Man kann z. B. einen Muskel zur gleichen Bewegung anregen, die er auf die Antriebe vom Gehirn aus tut, wenn man durch ihn einen kurzen elektrischen Strom schickt. Das äußert sich in der bekannten Tatsache, daß jemand, der einen stromdurchflossenen Draht angreift, nicht imstande ist, den Draht wieder loszulassen, weil eben der Strom die Muskeln der Hand durchfließt und zu einer krampfhaften Zusammenziehung zwingt, die nicht willkürlich zu lösen ist. Ebenso kann man durch die Reizung eines Nervs mit elektrischen Strömen den Muskel zur Zusammenziehung bringen; ja, man kann sogar vom Gehirn aus durch elektrische Reizung bestimmte Muskelbewegungen auslösen. Reizt man nämlich auf der Gehirnoberfläche denjenigen Bezirk von dem aus die Bewegungen des Körpers reguliert werden, so treten je nach der Stelle, die gereizt wird, am Arm, Bein oder an anderen Körpergegenden Bewegungen auf — eine Tatsache, deren Entdeckung für die Erforschung der Vorgänge im Gehirn, ferner für die Heilung bestimmter Formen von Epilepsie von aller größter Bedeutung geworden ist.

Man wendet diese leichte Ansprechbarkeit auf elektrische Ströme in der Medizin in verschiedenen Heilverfahren an. Lähmungen verschiedenster Art werden durch Behandlung mit elektrischen Strömen ganz oder teilweise rückgängig gemacht. Ebenso sind verschiedene Nervenleiden der elektrischen Behandlung zugänglich. Auch die Diathermie ist ein elektrisches Heilverfahren, das sich auf der Tatsache aufbaut, daß bei jedem elektrischen Strom Wärme entwickelt wird, wie das aus der Erwärmung einer elektrischen Birne, aus der Möglichkeit der elektrischen Heizung allgemein bekannt ist.

Selbstverständlich sind die elektrischen Ströme bei ungeeigneter Anwendung sehr gefährlich, wie die täglich vorkommenden, zum Teil tödlichen Unfälle durch Elektrizität beweisen. Weit verbreitet ist die Meinung, daß nur die hochgespannten Starkströme gefährlich sind. Das ist jedoch keineswegs richtig. Am gefährlichsten sind vielmehr die Ströme mit mittlerer Spannung, und es ist sehr wohl möglich, daß ein Strom von 220 Volt, wie er in unsern Lichtleitungen fließt, einen Menschen tötet. Mehrere Todesfälle durch Lichtstrom haben das bewiesen, während andererseits eine Anzahl von Fällen bekannt ist, bei denen Ströme mit ganz hoher Spannung, wie z. B. von 45 000 Volt, einen Menschen getroffen haben, ohne ihn zu töten. Der Tod tritt bei solchen Unfällen mit Hochspannungsströmen meistens weniger durch den elektrischen Strom selbst ein, als vielmehr durch die Folgen der hochgradigen Verbrennungen, die von solchen Strömen erzeugt werden. Die Wirkung der mittelgespannten Ströme scheint darauf zu beruhen, daß das Herz durch die Ströme so stark gereizt wird, daß es das Blut nicht in einzelnen ruhigen Schlägen austreibt, sondern in einen Zustand fortwährender schnell aufeinanderfolgender Zusammenziehungen gerät, den man als Herzflimmer bezeichnet. Nach einer Reihe von Beobachtungen scheint bei Elektrizitätsunfällen die Rettung der Verunglückten häufig noch möglich zu sein, wenn man die richtigen Maßnahmen ergreift und die Wiederbelebungsversuche lange genug fortsetzt. Man darf in solchen Fällen mit diesen Bemühungen auch dann nicht aufhören, wenn Atmung und Herzschlag aufgehört haben, wie die Beobachtungen an sogenannten elektrischem Scheintod gezeigt haben, sondern erst dann, wenn als absolut sicheres Zeichen des eingetretenen Todes die sogenannten Totenflecke vom Arzt festgestellt worden sind.

Humor

Schnelle Justiz.

„Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister, ich habe gestern gemeldet, daß mir meine Uhr gestohlen worden ist, sie hat sich aber wieder angefunden."

„Sie kommen zu spät, lieber Mann. Der Dieb sitzt schon."

Der standhafte Gatte. Herr und Frau Quantsch stehen vor einem Hutgeschäft. Damenhüte im Schaufenster. Einer schöner als der andere. „Welcher gefällt dir denn am besten?" fragt Frau Quantsch. „Der, den du auf dem Kopfe hast", sagt Quantsch und zieht seine Gattin fort ...

Am besten geeignet. Lulu betritt ein Warenhaus. „Ich möchte gern einen Fächer." „Bitte sehr, gnädige Frau. In welcher Art darf er sein?" „Er soll zu meinem Gesicht passen." „Oh, da hätten wir ein paar sehr hübsche handgemalte Sachen ...."

Ein Klafter Zigarren. Der berühmte Wiener Komiker und Lustspieldichter Nestroy mußte einst in einem oft gespielten Kassenstück einen Schnorrer spielen, der von einem reichen Protzen eine Zigarre geschenkt bekommt, die er dann schmunzelnd in die Tasche zu stecken hatte. Daß diese Zigarre keine Zigarre, sondern ein Bühnenrequisit aus Holz war, ärgerte Nestroy sehr. Er beschloß, sich an dem geizigen Theaterdirektor zu rächen. Beim nächstenmal ließ er die hölzerne Zigarre mit gut gespielter Ungeschicklichkeit klappernd zu Boden fallen und entfesselte sodann wahre Lachstürme dadurch, daß er seinen Partner trocken fragte: „Entschuldigen Sie, was kostet denn ein Klafter von dieser Sorte?"

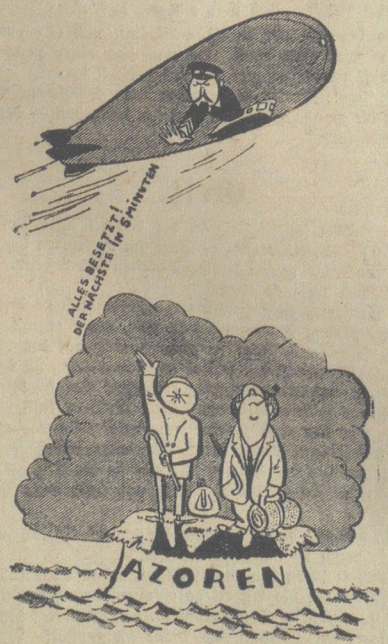
Eine Einweihungsrede. Serenissimus langweilt sich, Klutersdorf, sein Adjutant, leistet ihm dabei Gesellschaft. „Aeh, Klutersdorf, was erzählen." „Zu Befehl, Hoheit. Denkmalseinweihung in X. war höchst komisch. Hatte ehrenvolle Aufgabe, Prinzen Joachim Rede zu soufflieren. Steh also neben dem Prinzen und sagte leise vor: Verehrte Anwesende . . . Der Prinz laut: Verehrte Anwesende gestatten Sie . . ., daß ich Ihnen . . ., daß ich Ihnen . . . meine herzlichsten Glückwünsche darbringe . . . meine herzlichsten Glückwünsche darbringe. Wie schon so oft . . . wie schon so oft . . . bei Festlichkeiten . . . bei Festlichkeiten . . . Bällen . . ." Der Prinz beugt sich zu mir: „Wie bitte?" „Bällen, Kgl. Hoheit, Bällen!" Der Prinz laut: „Wau, wau!" Serenissimus stimmte herzhaft in Klutersdorf Lachen ein. Dann nach einer Weile: „Sagen Sie mal, Klutersdorf, warum sollte denn der Prinz eigentlich bellen?"

Der Reisegenosse. Unlängst auf der Strecke nach Magdeburg entflammte unter meinen Reisegenossen ein Gespräch über Okkultismus. Nach etlichen Reden und Wechselreden mischte sich der Herr aus der Ecke ein — zuerst stellte er sich artig vor: „Jestatten — Major von Nieber. Die Herren reden von Okkultismus . . . Jewiß, wer hat das nich mal betrieben ... Aber bei uns in den preußischen Kadettenanstalten war strenges Jebot: Beim Schlafen sind die Hände über der Decke zu halten."

Das Licht der Wissenschaft. Ein Universitätsprofessor geht mit einem Geistlichen spazieren. Der Geistliche nimmt sich eine Zigarre heraus und will sie anzünden. Höflich entzündet der Professor ein Streichholz und überreicht es dem Geistlichen brennend. Ehe dieser die Zigarre in Brand setzen kann, geht das Streichholz aus. Höhnisch sagt daraufhin der Geistliche zu dem Professor: „Das Licht der Wissenschaft erlischt schnell!" Worauf der Professor: „In der Hand der Geistlichkeit ja!"

*

Nahes Zukunftsbild.



In diesen Tagen wurde zwischen dem Luftschiffbau Friedrichshafen und der amerikanischen Good Year Zeppeline Co. die Aufnahme des Transatlantik Luftschiffverkehrs mit zunächst 4 Luftschiffen beschlossen.

Der Schaffner der U. S. A. — Europa-Linie: „Alles besetzt! Der nächste in 5 Minuten".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2319), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 85 **Mittwoch, den 9. April 1930** **5. Jahrgang**

Schieles Fischzug.

Der aber nur gelingt, wenn die Hugenberger auch die Steuervorlagen schlucken.

Berlin, 8. April. (Telun.) **Amtlich wird mitgeteilt: In der heutigen Nachmittagssitzung wurden die Beratungen des Reichskabinetts über die Agrarfragen zu Ende geführt. Sie ergaben eine völlige Einigung über den Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft".**

Im Anschluß an die Kabinettssitzung fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine Fraktionsführerbesprechung statt, an der Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei, der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayerischen Volkspartei teilnahmen. In dieser Besprechung, die bis in die späten Abendstunden währte, wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Landwirtschaft eingehend durchgesprochen, wobei Uebereinstimmung erzielt wurde.

*

Die am Dienstag um 18.30 Uhr bis spät in die Nacht hinein von den in der Regierung vertretenen Parteien geführten Verhandlungen führten also nicht zu einer Verständigung, sondern zu einer „Uebereinstimmung". Das ist etwas ganz anderes. Die Pläne sollen jetzt zunächst im Einzelnen ausgearbeitet werden und dann will man versuchen, eine endgültige Verständigung darüber zu erreichen. Sie sollen schließlich als

„Gesetz zum Schutz der Landwirtschaft"

von den in der Regierung vertretenen Parteien im Reichstag eingebracht werden.

Die Grundlage der Pläne bildet die Abmachung, daß das gesamte Agrarprogramm hinfällig ist, wenn nicht die Steuergesetze eine Mehrheit im Reichstag finden. Nur unter dieser Voraussetzung wollen die Regierungsparteien sich verpflichten, die Agrargesetze in Form eines Initiativantrages einzubringen. Damit will man eine Sicherheit dafür schaffen, daß die Deutschnationalen, um die Durchführung des Agrarprogramms zu ermöglichen, auch der Steuervorlage zustimmen. Im Einzelnen sollen die Agrargesetze folgende Maßnahmen vorsehen:

1. Bewegliche Gestaltung des Einfuhrschein-Systems und seine Ausdehnung auf tierische Produkte.

2. Ermächtigung für das Reichskabinett als Ganzes (also nicht für den Reichsernährungsminister) sämtliche Getreidezölle, die Zölle für Hülsenfrüchte usw. ohne Grenzen nach oben und unten zu verändern. Dabei wird einschränkend bestimmt, daß durch Zollerhöhungen der Durchschnitts-Weizenpreis nicht über 260 ℳ, der Durchschnitts-Roggenpreis nicht über 230 ℳ steigen darf. Als Maßstab für die Bestimmung des Durchschnittspreises wird der Sechs-Monats-Durchschnitt (bisher Drei-Monats-Durchschnitt) betrachtet.

3. Das Gefrierfleischkontingent wird ab 1. Juli aufgehoben. Statt dessen wird eine gleiche Menge (50 000 To.) frisches Fleisch zum Gefrierfleischpreise der Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

4. Der Eierzoll wird von 6 ℳ auf 30 ℳ pro Doppelzentner erhöht. Dabei ist zu beachten, daß in den Handelsverträgen mit Italien u. Jugoslawien eine Bindung des Eierzolls vereinbart war.

5. Die Zölle auf Schmalz (12 statt 8 ℳ), Speck (20 statt 14 ℳ), Talg (20 statt 2.50 ℳ) und andere tierische Produkte werden erhöht.

6. Der § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der Fleischeinfuhr nur im Zusammenhang mit Innereien gestattete, und der mit Rücksicht auf die Gefrierfleischeinfuhr zeitweilig aufgehoben war, wird wieder hergestellt. Die Regierung wird außerdem ermächtigt, auch ein Einfuhrverbot für Innereien zu erlassen und dadurch die Fleischeinfuhr noch weiter zu beschränken.

7. Der Schweinezoll kann bei einem Preis unter 75 ℳ auf 36 statt 27 ℳ festgesetzt und bei höheren Preisen entsprechend ermäßigt werden.

8. Für Milch, deren Einfuhr bisher zollfrei war, soll künftig ein Zoll von 5 ℳ pro Hektoliter gelten. Für kondensierte Milch wird der Zoll von 5 ℳ auf 8.50 ℳ erhöht.

Schließlich ist daran gedacht, den Gerstenzoll je nach den verschiedenen Arten zwischen 2 und 12 ℳ festzusetzen.

Diese Maßnahmen sollen zunächst bis zum 31. März 1931 gelten. Es ist daran beachtenswert, daß der Beimahlungszwang für Roggen gefallen ist. Andererseits werden die erhöhten Einfuhrzölle Verhandlungen mit einer ganzen Reihe ausländischer Staaten notwendig machen.

Die nationalistische und mit Hugenberg durch Dick und Dünn gehende „Deutsche Zeitung" sagt zu den Plänen der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien: „Wir glauben unterrichtet zu sein, daß die deutschnationale Fraktion in dem Manöver einen Widerspruch zu den Versprechungen erblicken würde, die Herr Brüning ihr hinsichtlich der vorbehaltlosen Durchführung des Agrarprogramms gemacht hat. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen dürfte eine so weitgehende Berquickung der Agrarnot mit den sonstigen Finanznöten allmählich ernüchternd wirken. Die Aussichten, daß das Kabinett Brüning die ihm von den Deutschnationalen gewährte Bewährungsfrist bis Ostern besteht, werden jedenfalls immer geringer."

Die eigentliche Hugenberg-Presse enthält sich jeder Stellungnahme zu den Plänen der Regierung und der hinter ihr stehenden Parteien.

*

Bei Hugenbergs.

Berlin, 9. April. (EF) Hugenberg hatte zu Dienstag den Vorstand der Deutschnationalen Partei nach Berlin zusammenberufen. Ueber das Ergebnis der stundenlangen Beratungen wurde parteiamtlich folgendes Kommunique herausgegeben:

„Nach einem ausführlichen Bericht des Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg und nach einer eingehenden Aussprache, in der auch der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, das Wort ergriff, billigte der Vorstand die Ausführungen und sprach der Führung einstimmig sein unbedingtes Vertrauen aus."

Die „Deutsche Zeitung" bemerkt dazu: „Wie wir dazu noch erfahren, ist in der Sitzung besonders deutlich in Erscheinung getreten, daß der Parteivorstand jedes Eingehen der Reichstagsfraktion auf die an anderer Stelle gekennzeichneten Manöver des Kabinetts Brüning unbedingt ablehnt. Die gleiche Ablehnung dürfte auch in der heutigen Parteivertretertagung zum Ausdruck kommen."

Im Gegensatz hierzu macht die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung" zu dergleichen Angelegenheit folgende Feststellungen: „In politischen Kreisen wird erwartet, daß die Parteivertretung den Grundsatz billigt, das Kabinett Brüning mindestens bis zur Erledigung der gesamten Agrarfragen zu unterstützen. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, daß die bisherige Politik Hugenbergs bereits in der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes scharf kritisiert wurde und zwar insbesondere von den Vertretern der östlichen Landesverbände. Auch die „Stahlhelm" hat sich bekanntlich für eine wohlwollende Haltung gegenüber dem jetzigen Kabinett ausgesprochen."

Das, was die „Deutsche Allgemeine" Berichtet, dürfte wohl zutreffen. Auch wenn Hugenberg es nicht wollte, würden die Deutschnationalen so lange bei der Stange bleiben, bis der agrarische Raubzug gesichtert ist.

Biersteuer abgelehnt.

Berlin, 9. April. (Eig. Funkm.). In der heutigen Sitzung des Steuerausschusses wurde die von der Reichsregierung vorgeschlagene Erhöhung der Biersteuer um 75 Prozent gegen die Stimmen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten abgelehnt. Von den Regierungsparteien stimmten die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Volkskonservativen mit den Oppositionsparteien, den Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten.

Dieser Abstimmung ging nur eine kurze Debatte voraus. In ihr war wichtig die Erklärung der Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei, daß sich bisher an ihrem Standpunkt nichts geändert habe.

Mineralwassersteuer abgelehnt.

Im Steuerausschuß des Reichstages

wurde am Dienstag die Vorlage zur Besteuerung der Mineralwasser und Limonaden mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt.

Reichsfinanzminister Moldenhauer begründete die Vorlage ziemlich kleinlaut und nicht überzeugend. Sollmann (Soz.) beantragte, von der Steuer freizulassen alle die Mineralwasser und Limonaden, die in Unternehmungen, Krankenanstalten, auf Sportplätzen usw. gemeinnützig abgegeben werden. Darüber hinaus sprach er gegen die ganze Vorlage. Sie werde höchstens ein Drittel der in Ansatz gebrachten 40 Millionen Mark einbringen. Sie sei ungerecht, weil sie die billigen Limonaden höher besteuere als die teuersten Mineralwasser wie etwa Fachinger. Den Gemeinden, für die der Ertrag bestimmt sei, würden in Wirklichkeit nur Bettelpfennige zufließen. Eine Kontrolle der Besteuerung sei bei den vielen Kleinbetrieben zur Herstellung künstlicher Selters und Limonaden sehr schwer. Hart betroffen würden gerade die ärmsten Schichten. Ein Hüttenarbeiter, der täglich nur eine Brause trinke, müsse im Jahre 15 Mark Steuern zahlen. Es sei eine Steuer gegen Frauen, Kranke und Kinder, eine Steuer zur Hebung des Alkoholkonsums und gegen die Volksgesundheit. Alle Redner aus den Parteien erhoben Bedenken. Dr. Hertz (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie wolle den Gemeinden die 40 Millionen Mark nicht entziehen. Sie schlage für den Ausfall und für andere Löcher im Etat den Zuschlag auf die Einkommensteuer vor.

ung des Volkes.

de Mehrheit durch Liebesgaben erkauft.

Das Schicksal der Steuervorlagen aber wird sich nicht im Steuerausschuß des Reichstages entscheiden. Erst bei den Beratungen im Plenum des Reichstages, die frühestens am Donnerstag beginnen, wird man übersehen können, ob es der Regierung gelingt, die Deutschnationalen

durch hohe Lebensmittelzölle und Liebesgaben zu kaufen.

Daß die Deutschnationalen zu einem solchen Umfall bereit sind, wenn der Kaufpreis hoch genug festgesetzt wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Furcht vor der Auflösung des Reichstages, die auch bei den Regierungsparteien besteht, ist bei den Deutschnationalen außergewöhnlich groß. Auch wissen sie, daß die Zwangslage, in die sich die Mittelparteien durch ihre Gegnerschaft zur Arbeitslosenversicherung zur Sozialdemokratie gebracht haben, sie den agrarischen Wünschen geneigter macht, als das sonst der Fall wäre. Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten

wissen genau, daß starke Erhöhungen der Lebensmittelzölle nicht nur schwere Gefahren für die Lebenshaltung der Verbraucher hervorrufen, sondern auch die Entwicklungsmöglichkeiten zahlreicher Industrien ungeheuer erschweren und vor allem zu großen Erschütterungen der Handelsvertragsbeziehungen zum Auslande führen müssen.

Aber können sie diesen Gefahren noch entgehen, nachdem sie den Bruch mit der Sozialdemokratie herbeigeführt haben?

Wie auch die politische Entscheidung Ende dieser oder Anfang nächster Woche ausgehen mag, das eine steht fest: die Kosten, die das deutsche Volk für die Befriedigung der Ansprüche der Großagrarier tragen muß, werden

ungleich höher

sein als die Kosten für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung. Wären die bürgerlichen Parteien nicht von allen Geistern verlassen, dann hätten sie längst eingesehen, daß sie ihren eigenen Interessen besser dienen würden, wenn sie durch die Sanierung der Arbeitslosenversicherung die sachliche Mitarbeit der Sozialdemokratie an den großen Fragen der Finanzreform und der Wirtschaftsgesundung gesichert hätten. Indem sie sich den Deutschnationalen auslieferten, haben sie ihren eigenen Forderungen auf Wirtschaftsgesundung und Steuersenkung den allerschlechtesten Dienst erwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300409-17/fragment/page=0013